



FEIERTag!

**ARBEITSHILFE**

Peter Bürger  
[www.filmwerk.de](http://www.filmwerk.de)



# FEIERTAG! (DREI FILME)

DVD mit dem Recht zur nichtgewerblichen öffentlichen Aufführung erhalten Sie hier:

[Sengelmann sucht Weihnachten](#)

[Sengelmann sucht Ostern](#)

[Sengelmann sucht Pfingsten](#)

*Deutschland 2014/15*

1. Sengelmann sucht Weihnachten (29:30 Min)

2. Sengelmann sucht Ostern (28:36 Min)

3. Sengelmann sucht Pfingsten (28:34 Min)

Eine Produktion der freeeye.tv GmbH im Auftrag des NDR Fernsehen

## ZUM AUTOR

**Peter Bürger**, Jg. 1961, studierte katholische Theologie in Bonn, Paderborn und Tübingen; Anstellungen im Gesundheitswesen (als examinierter Krankenpfleger) und in Feldern der Sozialarbeit; 1999 Mitinitiator einer „Ökumenischen Initiative für die Rechte von Menschen auf der Straße“ (Düsseldorf); seit 2003 als freier Publizist tätig (Schwerpunkte u.a.: südwestfälische Regional- und Kirchengeschichte, Mundartliteratur, „Krieg und Massenkultur“, katholische Friedensbewegung).

## GLIEDERUNG

Kurzcharakteristik der Filmreihe	S.02
Einsatzmöglichkeiten	S.03
Inhalt/ Aufbau der drei Filme	S.03
1. Sengelmann sucht Weihnachten	S.03
2. Sengelmann sucht Ostern	S.04
3. Sengelmann sucht Pfingsten	S.04
Impulse: Christlicher Festkreis und moderne Gesellschaft	S.05
Hintergrund: Jesusgeschichte – Urbilder – Natur- und Lebenszyklen	S.07
Links (Stand: 03.05.2016)	S.10
Literatur	S.11
Weitere Filme beim kfw	S.11
Überblick Arbeitsblätter / Materialien	S.12
M01-M09	S.13-50

## KURZCHARAKTERISTIK

Der Schauspieler und Theologe Julian Sengelmann schlüpft in die Rolle des Unwissenden und möchte mehr über die Bedeutung der wichtigsten christlichen Feste in Erfahrung bringen: „Wir feiern die kirchlichen Feiertage; aber wir wissen oft nicht, woher sie kommen: Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Weihnachten – während das Jahr an uns vorbeifliegt ein gutes Dutzend davon. Aber was feiern wir da eigentlich? Das finde ich heraus.“ **[Sengelmann sucht Weihnachten 02:20]** Die drei Filme vermitteln auf unterhaltsame Weise: ein realistisches Bild von der verbreiteten Unkenntnis in der Gegenwart hinsichtlich des „Kirchenjahres“; Basiswissen über biblischen Hintergrund und Geschichte des jeweils behandelten Festes; vielfältige Frömmigkeitsformen und Festmentalitäten in unterschiedlichen konfessionellen oder kulturellen Zusammenhängen; Spannungen / Widersprüche zwischen religiösem Ursprung, Brauchtum und Festkultur im säkularen Raum der Gesellschaft. – Verbindende Elemente der drei Teile sind insbesondere Passanten-Interviews, die Spurensuche in Israel und Palästina, Trickfilm-Sequenzen zur Jesus-Geschichte sowie Filmaufnahmen in Norddeutschland (evangelisches „Herkunftsmilieu“ des Moderators).

## EINSATZMÖGLICHKEITEN

Schule: Klassen 8-13, Fächer: Ev. und Kath. Religion, Ethik/LER; Gesprächskreise in Kirchengemeinden; Konfirmandenunterricht und Firmvorbereitung; interreligiöse Bildungs- und Begegnungsangebote.

Die Relevanz für den Religionsunterricht sei beispielhaft am „Kernlehrplan ‚Katholische Religionslehre‘ für die Gesamtschule in NRW“ (2013) aufgezeigt. Dort wird im „Inhaltsfeld 5: Kirche als Nachfolgegemeinschaft“ bezogen auf den Schwerpunkt „Kirchliches Leben in der Zeit: Lebenslauf und Jahreskreis“ folgendes Lernziel formuliert: „Die Schülerinnen und Schüler können [...] Feste des Kirchenjahres in ihrer Bedeutung erklären; [...] an Beispielen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Glaubenspraxis der Konfessionen darstellen“.

Vorzug und Grenzen des Medienformates: Mit dem Format „Infotainment“ (unterhaltsame Wissensvermittlung) wird die Zielgruppe der Jugendlichen sowie der Menschen ohne Kirchenbindung oder mit nur geringen Vorkenntnissen am ehesten erreicht. (Im kirchlichen Innenraum könnte die Reihe zum Nachdenken darüber anregen, wie sich die eigenen Feste, Symbole und Traditionen für andere in verständlicher Weise vermitteln lassen.) Unter dieser Voraussetzung kann die Reihe selbstredend nicht jene Erwartungen erfüllen, die an ein streng wissenschaftliches Dokumentationsformat gestellt werden müssten (Vertiefung der religionswissenschaftlichen und theologischen Hintergründe; kontroverse Diskussion der theologischen Standorte und Deutungen im Film).

## INHALT / AUFBAU DER DREI FILME

### SENGELMANN SUCHT WEIHNACHTEN

*Ein Film von Matthias Sdun, Redaktion: Werner Grave [29:30 Min.].*

1. **00:00** Vorspann: Weihnachten suchen. **00:40** Die lange Vorweihnachtszeit: „Die Tage sind kurz und wir leuchten gegen die Dunkelheit an.“ (Kinderfreuden, Weihnachtsmarkt, Geschenke-Jagd in Einkaufsmeilen, Erwartung eines Familienfestes.)
2. **02:40** Faszination des „Weihnachtschristentums“: Die Kirchen erreichen viele Menschen, „die mit Glauben nichts mehr am Hut haben“. – Sehnsucht nach Harmonie, Glück, Freude. **03:28** Die biblische Weihnachtserzählung (mit Trickfilm-Sequenz).
3. **07:00** Zeitreise – Spurensuche in Jerusalem: römische Besatzung mit Kollaboration der Oberschicht, blutige Unruhen, Sehnsucht der armen Bevölkerungsmehrheit nach sozialer Gerechtigkeit und Messias-Erwartung in Israel vor zwei Jahrtausenden. – Nur eine Minderheit der Juden betrachtete Jesus als Messias. **10:43** Für die ersten Christen stehen Kreuzigung und Auferstehung im Zentrum; sie feiern noch kein Weihnachtsfest. Gibt es nur nachträgliche Geburtslegenden (Evangelium nach Lukas, Matthäus), Fiktionen ohne historischen Hintergrund?
4. **12:40** Bethlehem heute „im Schatten der Mauer, die Israelis und Palästinenser voneinander trennt“. – Die vor 14 Jahrhunderten erbaute Geburtskirche als Ziel von Pilgern aus aller Welt; „Konfessionsstreit“ um die heilige Stätte beim Weihnachtsputz über der Geburtsgrötte. – Trickfilmsequenz: Die Hirtenfelder (Lukas 2,8ff); Besuch der drei Weisen; Flucht nach Ägypten.
5. **20:00** Jesus und seine Mutter Maria werden auch von den Muslimen verehrt, die allerdings eine ganz andere Weihnachtsgeschichte kennen.
6. **22:50** Heidnische Wurzeln? Die ausgelassenen Saturnalien des kaiserlichen Roms als Gegenstück zum Weihnachtstreiben auf der Reeperbahn / St. Pauli. Das römische Fest des Sonnengottes am 25. Dezember als „Vorläufer“. **25:00** „Sinterklaas / Santa Claus“: Aus dem hl. Bischof Nikolaus von Myra (erste Hälfte 4. Jh.) wird auf Umwegen eine Werbefigur der Marke Coca Cola. – Weihnachten als weltweit funktionierendes Geschäftsmodell.

7. **27:00** „Weihnachten mit Baum im Kreis der Liebsten?“ – Ideal und Schatten des Festes („für manche ist Weihnachten alles andere als ein Fest der Freude“). **28:45** Resümee des Moderators: Weihnachten, eine Mut machende „Geschichte von Hoffnung“ mit vielen Gesichtern. Moderation: „Vielleicht ... das erste globale Fest, eines, das sich ständig weiterentwickelt, Bräuche aufsaugt und sich ausweitet auf andere Kulturkreise und Religionen.“

**Gesprächspartner:** Passanten, Ulrike Murmann (Hauptpastorin St. Katharinen Hamburg), Thomas W. Kraupe (Direktor Planetarium Hamburg), Dieter Vieweger (Direktor des Biblisch-Archäologischen Instituts, Wuppertal), Shmuel Rabinowitz (Rabbiner der Klagemauer Jerusalem), Martin Vahrenhorst (evangelischer Pfarrer in Jerusalem), Franziskanerbruder Georg (Bethlehem), Mustafa Abu Abu Sway (islamischer Theologe an der Al Quds Universität Jerusalem), Sabine Panzram (Historikerin Universität Hamburg).

## SENGELMANN SUCHT OSTERN

*Regie: Rainer Blank; Redaktion: Anja Würzberg [28:36 Min.].*

1. **00:00** Vorspann: Ostern suchen. **00:45** Was sagen Passanten auf der Straße vom Osterfest? Die meisten scheinen nicht zu wissen, warum sie frei haben.
2. **02:00** Spurensuche in Jerusalem: „Schmelztiegel für drei Weltreligionen“. Um die Osterzeit feiern die Juden ihr Pessach-Fest zur Erinnerung an den Auszug aus der Sklaverei in Ägypten („Gründung des Volkes Israel“). Das letzte Mahl Jesu vor seiner Verhaftung in Jerusalem soll ein Pessach-Mahl mit den Jüngern gewesen sein. **04:05** Die biblische Geschichte der Kreuzigung (Trickfilm-Sequenz). **05:05** „Via dolorosa“ in Jerusalem: Pilger aus aller Welt gehen den Leidensweg Jesu nach und suchen Orte auf, die sie (anders als die Wissenschaftler) als historische Stationen von Gefangennahme, Passion und Grablegung betrachten. – Jesus wurde verhaftet, weil er speziell den römischen Besatzern als eine Bedrohung erschien und eine Revolte hätte auslösen können („das wollten sie im Keim ersticken“). – Viele Pilger schultern ein Kreuz („von S bis XXL“), um das Leiden Jesu nachzuempfinden. **11:50** Reflektion zu den Pilgerzielen: Wichtig sind Bedeutungen und Glaube, nicht die ‚historische Zuverlässigkeit‘ der aufgesuchten Orte („es muss nicht immer der richtige Stein sein“).
3. **13:15** Zeremonie und Massenspektakulum mit ausgelassener Freude: Das „Wunder des heiligen Feuers“ am Karsamstag (Grabeskirche Jerusalem).
4. **16:20** Die biblische Ostergeschichte: Frauen als erste Zeugen der Auferstehung; die gute Nachricht soll die ganze Welt erreichen (Trickfilm-Sequenz).
5. **17:35** Auferstehungsfeier in der lutherischen Gemeinde Jerusalem.
6. **20:40** Zusammenfassung zur Geschichte Jesu: „Der Tod hat nicht das letzte Wort.“
7. **21:40** Ostern in Hamburg (Eier und Hase als Symbole, Brauchtums-Basteln, bürgerliches Osterfrühstück in einer norddeutschen Familie). **26:55** Osterfeuer im Freien, ein Brauch am „wichtigsten christlichen Feiertag“.

**Gesprächspartner:** Passanten und Christen in Deutschland, Jerusalem-Pilger aus aller Welt, Arik Aschermann (Rabbiner in Israel), Dieter Vieweger (Archäologe und Theologe), Prof. Bernd Schmelz (Völkerkundemuseum Hamburg).

## SENGELMANN SUCHT PFINGSTEN

*Ein Film von Rainer Blank, Redaktion: Anja Würzberg [28:34 Min.].*

1. **00:00** Warum feiern wir Pfingsten? Fragen an junge Besucher(innen) auf dem Hamburger Holi-Festival, das auf ein indisches (hinduistisches) Frühlingsfest zurückgeht. **02:20** Hamburger Konfirmanden sprechen über den Pfingstbericht im 2. Kapitel der Apostelgeschichte (mit Trickfilm-Sequenz): Die Jünger werden vom Heiligen Geist erfüllt, können fremde Sprachen sprechen und werden von Pilgern aus aller Welt verstanden.

Die bildhaften Aussagen (Himmelsbrausen, Feuerzungen) sind nicht „wörtlich“ zu verstehen.

2. **05:24** Spurensuche in Jerusalem: Die Pfingstgeschichte als Erfüllung prophetischer Weissagung im „Alten Testament“ (am Ende der Tage wird der Heilige Geist über die Menschen ausgeschüttet; es kommt zu vielen Visionen und Wundern). Dass die Jünger Jesu „in verschiedenen Zungen [Sprachen] reden“, bedeutet, „dass die Sprache, Herkunft nichts mehr ausmacht [...], dass der Geist Gottes nun zu allen gekommen ist.“ **07:45** In Pfingstkirchen gibt es außerdem das Phänomen der „Glossolie“, des Betens in einer unverständlichen „Zungenrede“ (Pilger-Interviews in Jerusalem).
3. **10:15** Als sich das Pfingstwunder ereignete, waren die Jünger Jesu als Pilger in Jerusalem, um Schawuot zu feiern. Am Schawuot-Fest (sieben Wochen bzw. 50 Tage nach Pessach) erinnern sich die Juden an den Empfang der Zehn Gebote auf dem Sinai.
4. **12:05** Spekulationen über angeblich historische Orte des Pfingstereignisses in Jerusalem (zwei „Abendmahlsäle“, von denen einer erst im 14. Jh. erbaut worden ist); unterschiedliche konfessionelle Überlieferungen dazu.
5. **16:38** Syrisch-orthodoxe Christen aus Deutschland – Tätowierungen für Pilger.
6. **20:50** Apg 2,1-42: Pfingstpredigt des Petrus und dreitausend Taufen; die Botschaft von Jesus Christus wird in der ganzen Welt verbreitet (mit Trickfilm-Sequenz). **22:55** Pfingsten als „Geburtstag der christlichen Kirche“: Die erste Gemeinde in Jerusalem war noch eine „ganz typisch jüdische Gemeinde“; die Taufe wurde zum Zeichen der Zugehörigkeit zum „neuen Menschen“ Jesus Christus („Jesus, der Messias“).
7. **24:45** Tauffeier in Niedersachsen („Jede Taufe ist ein klein bisschen Pfingsten feiern“). Die Eltern eines kleinen Täuflings, die selbst an Weihnachten auch noch zur Kirche gehen, halten dies für „eine schöne Tradition“ und erhoffen sich, dass Gott Rückhalt im Leben ihres Kindes ist. **28:02** Die Frage nach der Taube: Sie ist in der Bibel ein weiteres „Symbol dafür, wie der Heilige Geist zu den Menschen kommt“.

**Gesprächspartner:** Junge Festivalteilnehmer in Deutschland, Hamburger Konfirmanden und Constantin Gröhn (ev. Pastor St. Johannis-Harvestehude), Jerusalem-Pilger, syrisch-orthodoxe Christen, Dieter Vieweger (Historiker und Archäologe), Arik Aschermann (Rabbiner in Israel), Jürgen Riepshoff (Pastor St. Antonius Bisingen), Mutter eines Täuflings in Niedersachsen.

## **E IMPULSE:**

### **CHRISTLICHER FESTKREIS UND MODERNE GESELLSCHAFT**

(1) Teilweise noch bis in die ersten Jahrzehnte nach dem zweiten Weltkrieg hinein gab es in Deutschland stark konfessionell geprägte Landschaften, in denen Christen so etwas wie eine „geschlossene Gesellschaft“ bildeten. (Dies konnte sowohl als Raum der Geborgenheit als auch als bedrückende Enge erfahren werden.) Die besonderen Stationen oder Wendepunkte in der Biographie des Einzelnen waren stets mit kirchlichen Vollzügen verknüpft. Religiöse Übungen gehörten zu den festen Bestandteilen des Alltags. Die kirchlichen Feste im Jahreslauf prägten in großem Maße das Zusammenleben, die Formen von Gemeinschaft und den öffentlichen Raum. Ihre grundlegenden Bedeutungen waren nahezu allen, auch den Kindern, bekannt. Um etwas über diese religiösen Verhältnisse der Vergangenheit ihrer Lebensorte in Erfahrung zu bringen, sind Jugendliche heute in der Regel schon auf Erzählungen der Großeltern-Generation angewiesen. Spätestens (!) seit den 1990er Jahren ist der „dramatische Traditionsabbruch“ auch in ehemals stark „verkirchlichten“ Landschaften offen zutage getreten. (Die Unterschiede zu Regionen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR, in denen kirchliche Prägungen kaum noch eine Rolle spielten, sind inzwischen oft nicht mehr sehr gravierend.)

Wenn in der Filmreihe **FEIERTAG!** die allermeisten Passanten nicht einmal mehr die grundlegenden „Anlässe“ von Weihnachten (Geburt Christi), Osterfestkreis (Kreuzigung und Auferstehung Jesu) und Pfingsten (Ausgießung des Heiligen Geistes) benennen können, so spiegelt dies auf durchaus repräsentative Weise die gegenwärtige Situation.

In säkularer Perspektive stellt sich hier zunächst die Herausforderung, ein minimales Basiswissen über Sachverhalte des nahen Kulturkreises zu vermitteln.

(2) Aus christlicher „*Innenperspektive*“ geht es freilich – über den Kulturkanon und bloße Benennungen hinaus – um mehr, um religiöse Bedeutungen und Tiefendimensionen. Dies lässt sich durch gesellschaftliche Widersprüche in der Gegenwart anschaulich aufzeigen: Auf der einen Seite gestaltet eine Kirchengemeinde – durchaus in Verbindung mit Brauchtumstraditionen (Stichwort „Herbergssuche“) – ein „Krippenszenarium“, in dem Maria, Josef und das Jesuskind in einem Flüchtlingsboot auf dem Mittelmeer zu sehen sind. Auf der anderen Seite singen Demonstranten unter der Kampfparole „Christliches Abendland“ Weihnachtslieder und demonstrieren mit einem „Nationalfarben-Kreuz“ gegen Flüchtlinge oder Migranten, die sie abschieben – oder bei Erreichen der Grenzzäune Europas gar erschießen – wollen. Solche Widersprüche sollten heute im Anschluss an die Vermittlung von kulturellem Basiswissen über den christlichen Festkreis in Oberstufenunterricht oder Erwachsenenbildung nicht einfach übergangen werden.

*Geschichtliche* Dimensionen der Spannung zwischen christlicher Botschaft und „enteigneter Festkultur“ könnten hier je nach Altersstufe noch zusätzlich bedacht werden. (Im Dritten Reich wurde eine sogenannte „Deutsche Weihnacht“ ohne christliche Festbedeutung propagiert, in welcher sich Sentimentalität und massenmörderische Propaganda durchaus zusammenreimten.) In historischer Perspektive sollten dann freilich auch positive Beispiele zumindest genannt werden (der „Stall von Bethlehem“ erweist sich immer wieder als beharrlicher Impuls zur Solidarisierung mit den Armen; die Friedensbotschaft der Engel führte in den Gräben des 1. Weltkrieges zum „Weihnachtswunder der Feindesverbrüderung“ und somit zu einer spontanen Unterbrechung des Massenmordens – während allerdings die Kirchenleitungen unverdrossen eine ‚Pflicht zum Schießen‘ predigten).

(3) Nach dem Ende der geschlossenen konfessionellen Milieus und unter dem Vorzeichen von „Globalisierung“ bieten sich heute bei der Thematisierung des religiösen Festkreises spannende Erkundigungen in ökumenischer, kultureller und interreligiöser Perspektive an. Unterschiede zwischen einer römisch-katholischen, evangelischen oder orthodoxen Osternachtfeier lassen sich viel schöner durch Mitfeiern als durch „konfessionskundliche Studientexte“ in Erfahrung bringen.

In der Filmreihe **FEIERTAG!** kommen höchst unterschiedliche Festmentalitäten von Christen in Jerusalem zum Vorschein: In der Grabeskirche gerät z.B. eine ganze Gruppe von Pilgern beim „Wunder des heiligen Feuers“ unter Trommeln in gemeinschaftliche Begeisterung; die Osterfreude in der deutschen Gemeinde wirkt danach vergleichsweise getragen und nach innen gekehrt (**Sengemann sucht Ostern:** ab 13:15 und 17:35). – In musikalischen Zusammenhängen bietet es sich an, einmal einige spanische Weihnachtslieder mit dem deutschen Gesang zur Christnacht zu vergleichen. Bei „*Los peces en el río*“ kommt man z.B. nicht umhin, fröhlich zu werden und sich gemeinsam mit anderen zu bewegen. Hingegen lässt sich nur schwer vorstellen, dass zu „*Stille Nacht*“ oder „*O du fröhliche ...*“ ein ganzes Dorf aus Freude über die Geburt eines Kindes tanzt. – Durch die Öffnung von Grenzen wird es möglich, die festlichen Reichtümer von Christen aus unterschiedlichsten kulturellen Traditionen auf sinnliche Weise kennenzulernen. Im interreligiösen Kontext werden Neugierige die Horizonte des Suchens noch weiter fassen: „Welche religiösen Feste feiern die anderen?“ (Die „anderen“, die gefragt werden sollen, das sind in diesem Zusammenhang immer auch wir selbst!)

**(4)** Wie nehmen nun „nicht religiöse“ Menschen oder Migranten mit unterschiedlichsten Religionszugehörigkeiten die christlichen Festzeiten im Land wahr?

Die Sortimente der Lebensmittel-Discounter warten schon viele Wochen im Voraus mit besonderen Auslagen auf – vor allem in der Sparte Süßwaren. Im Dezember kommt es zu drastischen Veränderungen des Kaufverhaltens, die nahezu überall im Alltag wahrnehmbar sind. „Christliche Feste“ als Geschäftsmodell und flankiert von einer Werbung, die Konsum und harmonische Familienidylle zumeist auf groteske Weise kombiniert, das ist für viele vermutlich das hervorstechendste Phänomen. (Den Armen, Weinenden und Wehrlosen wird eine Statistenrolle zuge-dacht.) In Worten von Kurt Marti: „Die Ware Weihnacht ist nicht die wahre Weihnacht.“ Die Kritik an der „Konsumweihnacht“ war als moralistische Attacke auf den schönen Brauch des Schenkens, besondere Festgenüsse oder jegliches „Weihnachtschristentum“ immer schon fehlgedeutet. Die Empörung über die Enteignung der Botschaft Jesu durch ein „Imperium des gekauften Lebens“ ist aktueller denn je. Weihnachten erscheint ja in erster Linie unter kommerziellem Vorzeichen als das „vielleicht erste globale Fest“ (**Sengelmann sucht Weihnachten:** ab 28:45). Wie aber könnte eine „Globalisierung der Weihnacht“ noch anders diskutiert werden, wenn etwa im Religionsunterricht der Oberstufe gleichzeitig die „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ und die „Menschwerdung Gottes“ als eine an alle Menschen ergehende Einladung „zur Revolution der zärtlichen Liebe“ zur Sprache kommen? (Papst Franziskus: Apostolisches Schreiben „Evangelii Gaudium“ Nr. 54 u. 88)

## **HINTERGRUND:**

### **JESUSGESCHICHTE – URBILDER – NATUR- UND LEBENSZYKLEN**

Beim Einsatz der Filmreihe **FEIERTAG!** empfiehlt es sich, den Schwerpunkt ganz auf die konzentrierte Vermittlung des jeweiligen Festinhaltes und des biblischen Bezugspunktes sowie auf Aspekte der Festkultur (religiös, „weltlich“) zu legen. Lehrende sowie Moderator(inn)en von Gesprächsgruppen etc. sollten jedoch im Hintergrund zentrale Frage- und Problemstellungen, die sich in theologischer, religionsgeschichtlicher oder kulturwissenschaftlicher Hinsicht ergeben (s.u.), mit Bedenken und auf entsprechende Rückfragen eingehen können. (Vorausgesetzt werden muss in schulischen und kirchlich-katechetischen Kontexten ein zumindest rudimentäres Verständnis von religiöser Sprache, die ja etwas grundlegend anderes ist als bloße „Informationssprache“ und sich ohne einen Sinn für Metapher, Symbol, Mythos und Legende nicht erschließt. Mitteilung einer Religionslehrerin, 2016: „Ich habe in einer neuen Klasse Ostern behandelt. Die Schüler vermochten die Bibeltex-te zunächst nur wörtlich als genaue Tatsachenberichte zu lesen und meinten dann entsprechend, das alles sei ja phantastischer Unfug.“)

**(1) Das Kirchenjahr und die Leerstelle im „Credo“:** Im „kleinen“ und „großen“ Glaubensbekenntnis kommen die zentralen „Festhalte“ des Kirchenjahres zur Sprache („geboren von der Jungfrau Maria“, „gekreuzigt, begraben, auferstanden von dem Tod“); hingegen ist mit keinem Wort die Rede von Ansage und Anbruch des „Reich Gottes“ durch Jesus von Nazareth. Werden die Formeln des Glaubensbekenntnisses und die „Festhalte“ (Geburt Jesu, Kreuzigung – Auferstehung) jedoch unter Beibehaltung dieser *Leerstelle* isoliert vermittelt, fehlt der Bedeutungszusammenhang und sie besagen im Grunde nichts mehr.

*Erläuterung:* Bildlich gesprochen leben die Zeitgenossen Jesu, besonders die breite Masse der Bitterarmen, unter römischer Besatzung in einer „Eiszeit“. Mit Jesu Auftreten ist hingegen ein „Frühling in Galiläa“ und anderswo verbunden (Anbruch des Königswaltens Gottes): Das Eis schmilzt, den Armen wird die Frohe Botschaft verkündet, Fesseln der Angst werden gesprengt und Schuldkreisläufe durchbrochen, Gebückte richten sich auf, Gelähmte können wieder auf eigenen Füßen stehen, Blindgeweinte sehen die Welt auf neue Weise, Mundtotgemachte erheben ihre Stimme, Ausgegrenzte und „Unberührbare“ kehren zurück in den Kreis der menschlichen Gemeinschaft ...

Ein „Reich des rein geschenkten Lebens“ ist mit Jesus angebrochen, in dem Menschen Vertrauen lernen und die Attraktivität eines solidarischen, barmherzigen Miteinanders erfahren. Die drei Säulen „Geld – Macht – Krieg/Gewalt“, auf denen das System der Herrschenden fußt, geraten ins Wanken (Mt 6,24; Mk 10,42-44; Mt 5,43-45). Unter dem besonders rigorosen bzw. brutalen römischen Statthalter Pontius Pilatus wird dann nicht irgendein X-Beliebiger am Kreuz ermordet, sondern eben dieser unbequeme „*Urheber eines neuen Lebens*“ (vgl. Apg 3,15)! Die Möglichkeit einer Auferweckung vom Tod stand für die meisten jüdischen Zeitgenossen gar nicht in Frage (vgl. auch Mk 5,41; Lk 7,14; Joh 11,1-45); in der rabbinischen Literatur findet man bereits z.B. die Anschauung, dass Gott einen Gerechten nicht länger als drei Tage im Unglück lässt (vgl. auch Hos 6,2). Entscheidend ist also nicht etwa ein ganz neuer Auferstehungsglaube, sondern dass die Jünger an Ostern Jesus, den von den Mächtigen gekreuzigten „Botschafter eines neuen Frühlings“ im Lande, als Lebenden erfahren. – Nach Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingstfest wird die „Eiszeit“ durch die Jerusalemer Urgemeinde weiterhin zum Schmelzen gebracht: Es gibt unter den ersten Christen z.B. keine notleidenden Armen, denn mit Besitz wird bei ihnen so umgegangen, dass alle – je nach Bedürftigkeit – genug zum guten Leben erhalten (Apg 2,42-47 und 4,32-37; vgl. dazu Dt bzw. 5. Buch Mose 15,4-5). – Auch die später gestellte „*Weihnachtsfrage*“ nach dem Herkommen (bzw. Ursprung) Jesu steht in enger Verbindung mit der Botschaft vom Reich Gottes: Wer ist es, der der verlorenen Menschenwelt den „Frühling in Galiläa“ und die Möglichkeit einer neuen Weise des Menschseins für alle gebracht hat? Das kann nur einer sein, der sich zutiefst als ein Geliebter weiß (Mk 1,11; vgl. Röm 5,5), der unter Durchbrechung der von Gewalt bestimmten „männlichen Erzeugerkette“ als ein „jungfräulich Geborener“ zur Welt gekommen ist (Weihnachtsevangelium nach Lk und Mt; vgl. Joh 1,12-13) und dessen Mensch-Werdung aus dem zeitenlosen „ewigen Ja“ – dem „Wort des Lebens“ – hervorgeht (Joh 1,1-18; 1 Joh 1,1-3).

**(2) Weihnachtliche und österliche „Urbilder der Seele“:** Die biblischen Texte über die besondere Geburtsherkunft Jesu Christi, Tod und Auferstehung des Erlösers sowie das Widerfahrnis eines göttlichen Geistwehens stehen in enger Verbindung mit universalen Bildern der Mythen und der allgemeinen Religionsgeschichte. Entsprechende Wahrnehmungen gab es schon bei den Theologen der Alten Kirche, doch erst die moderne religionswissenschaftliche Forschung hat das unübersehbare Feld der Entsprechungen zum biblischen Zeugnis und die z.T. bis in Details hineingehenden Übereinstimmungen in den Vergleichstexten (oder auch Bild-darstellungen) systematisch ans Licht gebracht. Durch populärwissenschaftliche Bücher werden die Befunde – mitunter verzerrt – einem breiten Publikum vermittelt (z.B. Karlheinz Deschner: „Der gefälschte Glaube“, Tom Harpur: „Der heidnische Heiland“; ein wissenschaftlicher Kritikpunkt: die verblüffenden Ähnlichkeiten sind keineswegs nur durch bloßes „Abschreiben“ erklärbar).

In der Schule C.G. Jungs ist von Urbildern der Seele (Archetypen) die Rede, die u.a. über das innere Traumerleben (oder äußere Kultureinflüsse) starke psychische Energien freisetzen, die menschliche Individuation begleiten und ohne Reflexion von jedem „verstanden“ werden.

Die Archetypen „Geburt“ und „*heiliges Kind*“ (Neuanfang, Lebensgeburt, heiles bzw. ganzheitliches Leben) erklären besonders gut die unglaubliche „Erfolgsgeschichte“ des Weihnachtsfestes, dessen Anziehungskraft ja keineswegs auf den Raum bekennender Christen beschränkt ist. – Bezogen auf Heldenmythos und Religionsgeschichte sind die besondere Geburt sowie Sterben bzw. gewaltsamer Tod und Auferstehung (Wiedergeburt) eines „Großen Einzelnen“ also durchaus nichts Einmaliges bzw. exklusiv Christliches. Sogar das historische Faktum des Kreuzes (Hinrichtungspfahl der römischen Besatzer) begegnet uns in der Ikonographie verwandelt auch wieder als ein starkes urbildliches Symbol. – Eine *Unterscheidung* zwischen verschiedenen Ebenen ist zwingend notwendig (Jesus ist eben keine Vegetationsgottheit, kein Pharao und auch kein griechischer Göttersohn oder „Alexander der Große“)!

Deshalb betont Eugen Drewermann als Nestor der tiefpsychologisch inspirierten Theologie mit so viel Nachdruck, dass nicht die großen Urbilder in der christlichen Bibel als solche einzigartig sind, sondern ihre „Personalisierung“ (bzw. „Menschwerdung“) in Verbindung mit bzw. durch Jesus von Nazareth. Entscheidend ist somit, welche „Qualität“ der universale, ambivalente „Archetyp des Helden“ durch die Person Jesu erfährt. Im Zentrum steht die Überwindung der Gewalt: „Held kann man sein, auch ohne die Erde zu verwüsten.“ (Nicolas Boilleau-Despréaux) Genauer: Nur ein „Heldentum“, das uns aus Angst und Destruktivität befreit, hält stand.

**(3) Die Verbindungen zwischen Kirchenjahr und Natur- und Lebenszyklen** hängen ebenfalls mit den urbildlichen Tiefenschichten zusammen. Als Ostertermin ist in der Kirche der erste Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond festgelegt worden: „Am Könige der Tage [dem Fest der Auferstehung] hält auch die Königin der Jahreszeiten ihren festlichen Einzug, und bietet ihm das Schönste und Beste zum Geschenke dar.“ (Gregor von Nazianz, † 390) Auch Cyrill von Alexandrien († 444) gerät in einem seiner Osterfestbriefe in Begeisterung über den eben erwachten Frühling: „Zusammen mit der Welt des Lebendigen wird jetzt auch die Natur des Menschen wieder neu. Denn die Frühlingszeit bringt uns die Auferstehung unseres Erlösers, durch die wir alle umgewandelt werden zur Neuheit des Lebens.“ Seit den Tagen der Kirchenväter hat die österliche Frühlings- und Natursymbolik in Predigt, Ritus, Liedgut, Brauchtum etc. sich reich entfaltet. Das Bild des in die Erde begrabenen Weizenkorns (Joh 12,24) weist hierbei auf einen biblischen Anknüpfungspunkt hin, erinnert aber auch daran, dass der Zusammenhang von Loslassen („Sterben“) und Neugeburt in den Evangelien schon der Jesus-Predigt vom guten Leben zugeordnet wird. – Das zur Wintersonnenwende am 25. Dezember gefeierte „Fest des unbesiegtten Sonnengottes“ (u.a. Rom, Syrien) wurde 274 durch Kaiser Aurelian für das ganze Römische Reich eingeführt; seit dem 4. Jh. fällt dann das christliche Weihnachtsfest auf eben diesen Tag im Jahr! – Das *Pfingstfest* ist weniger stark mit großen, universalen Urbildern verwoben; es hat gleichzeitig aufgrund der „Geistvergessenheit“ (Heribert Mühlen) besonders in der westlichen Christenheit auch für viele Kirchenmitglieder keinen sehr hohen Stellenwert und ruft nicht nur außerhalb der Kirchenmauern viel Ratlosigkeit hervor. („Veni, sancte spiritus!“, denn wir haben nicht einmal gehört, dass es so etwas wie dich gibt: Apg 19,2). Die kulturwissenschaftliche (bzw. „volkskundliche“) Forschung konnte aufzeigen, dass das Pfingstbrauchtum fast durchgehend auf Frühlingsmythen, bäuerliche Mai-Rituale etc. zurückgeht und jedenfalls in der Regel rein gar nichts mit dem religiösen Festanlass zu tun hat. – Die Verbindung des christlichen Festkreises mit Naturzyklen muss keineswegs per se als „heidnische Verfälschung“ beklagt werden, doch sie bleibt zwiespältig: Nicht jede jahreszeitliche Festkultur oder Folklore, die irgendwie mit dem Etikett „christlich“ versehen ist, muss etwas mit Jesus von Nazareth zu tun haben.

**LINKS (AUSWAHL, STAND: 03.05.2016)****Kirchenjahr – Brauchtum**

<http://members.aon.at/veitschegger/texte/kirchenfeste.jahreslauf.htm>  
<http://www.berlin-evangelisch.de/kirchliche-feste>  
<http://www.brauchtum.de/>  
[http://www.evlks.de/leben\\_und\\_glauben/feiertage/](http://www.evlks.de/leben_und_glauben/feiertage/)  
<http://www.kath.de/Kirchenjahr/>  
 [„Lexikon“ in Anlehnung an das Buch „Die Feste im Kirchenjahr“ von E. Bieger S.J.]  
<http://www.katholisch.de/glaube/unser-kirchenjahr>  
<http://www.rpi-virtuell.net/material/search/query/tag:%22Jahreskreis%22#0>  
<https://de.wikipedia.org/wiki/Kirchenjahr>

**Weihnachten**

<http://webcompetent.org/?p=3452>  
<http://www.ekir.de/www/glauben/weihnachten-10044.php>  
<http://www.katholisch.de/glaube/unser-kirchenjahr/gott-wird-mensch>  
<http://www.weihnachtsmannfreie-zone.de/hintergrund/wer-war-nikolaus.html>  
[http://www.welt.de/print/die\\_welt/hamburg/article11811078/Wem-gehört-Weihnachten.html](http://www.welt.de/print/die_welt/hamburg/article11811078/Wem-gehört-Weihnachten.html)  
<https://de.wikipedia.org/wiki/Bethlehem>  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Nicht\\_nur\\_zur\\_Weihnachtszeit](https://de.wikipedia.org/wiki/Nicht_nur_zur_Weihnachtszeit)  
<https://de.wikipedia.org/wiki/Weihnachten>  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Weihnachten\\_weltweit](https://de.wikipedia.org/wiki/Weihnachten_weltweit)

**Ostern**

[http://universal\\_lexikon.deacademic.com/2340/Ostern](http://universal_lexikon.deacademic.com/2340/Ostern)  
<http://www.bistum-osnabrueck.de/startseite/ostersymbole-und-osterbraeuche.html>  
<http://www.bistum-passau.de/startseite/ostern/osterbraeuche-und-symbole>  
<http://www.ekir.de/www/glauben/ostern-10047.php>  
<http://www.katholisch.de/aktuelles/dossiers/ostern-das-fest-der-auferstehung>  
<http://www.ndr.de/ratgeber/Hasen-F Feuer-Laemmer-Eier-Die-Ostersymbole,ostersymbole100.html>  
<http://www.was-ist-ostern.de/>  
<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostern>  
[https://de.wikisource.org/wiki/Christliche\\_Symbolik/Auferstehung](https://de.wikisource.org/wiki/Christliche_Symbolik/Auferstehung)  
[https://de.wikisource.org/wiki/Christliche\\_Symbolik/Ostern](https://de.wikisource.org/wiki/Christliche_Symbolik/Ostern)  
<https://www.heiligenlexikon.de/Kalender/Ostern.html>  
<https://www.kathpress.at/goto/meldung/1358497/theologin-ostergeschichte-offenbart-wichtige-rolle-der-frauen>

**Pfingsten**

<http://www.ekir.de/www/glauben/pfingsten-10050.php>  
<http://www.ekir.de/www/ueber-uns/er-fuehrt-seine-geschichte-weiter-10424.php>  
<http://www.evangelisch-lutherische-kirche-sachsen.de/christenlehre/pfingsten.pdf>  
<http://www.katholisch.de/glaube/unser-kirchenjahr/ein-frischer-geist-weht>  
<http://www.pfingsten-info.de/>  
<https://de.wikipedia.org/wiki/Pfingsten>  
<https://de.wikipedia.org/wiki/Pfingstsequenz>

## LITERATUR

**Adam, Adolf:** Das Kirchenjahr mitfeiern. Seine Geschichte und seine Bedeutung nach der Liturgieerneuerung. Freiburg i.Br.: Herder 1979.

**Becker-Huberti, Manfred:** Feiern, Feste, Jahreszeiten. Lebendige Bräuche im ganzen Jahr. Freiburg i.Br.: Herder 2001. [Sonderausgabe]

**Bieger, Eckhard:** Die Feste im Kirchenjahr. Entstehung, Bedeutung, Brauchtum. Leipzig: St. Benno 2015.

**Drewermann, Eugen:** Dein Name ist wie der Geschmack des Lebens. Tiefenpsychologische Deutung der Kindheitsgeschichte nach dem Lukasevangelium. Freiburg i.Br. Herder 1986.

**Halbfas, Hubertus:** Die Bibel, erschlossen und kommentiert. Düsseldorf: Patmos 2001. [Erschließt konzentrierte und zuverlässige Hintergrundinformationen zu den in der Filmreihe behandelten Bibeltexten.]

**Kirchhoff, Hermann:** Christliches Brauchtum. Feste und Bräuche im Jahreskreis. München: Kösel 2004.

**Kirschbaum, Engelbert / Braunfels, Wolfgang (Hg.):** Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 1-8. Sonderausgabe. Freiburg i.Br.: Herder 1990.

**Kürschner-Pelkmann, Frank:** Von Herodes bis Hoppenstedt. Auf den Spuren der Weihnachtsgeschichte. Das Weihnachtsbuch der Jerusalem-Akademie. Hamburg: tredition 2012.

**Moser, Dietz-Rüdiger:** Bräuche und Feste im christlichen Jahreslauf. Brauchformen der Gegenwart in kulturgeschichtlichen Zusammenhängen. Graz: Edition Kaleidoskop im Verlag Styria 1993.

**Schwarzenau, Paul:** Das göttliche Kind. Der Mythos vom Neubeginn. 2. Aufl. Stuttgart: Kreuz Verlag 1984.

**Sigg, Stephan:** Kreativer Religionsunterricht zum Kirchenjahr. Entstehung, Bedeutung und Brauchtum kreativ erarbeiten (5. bis 10. Klasse). 3. Aufl. Donauwörth: Auer Verlag in der AAP Lehrerfachverlage GmbH 2012.

## WEITERE FILME BEIM KFW (AUSWAHL, STAND: 04.05.2016)

### Das Geheimnis von Mariä Himmelfahrt

[http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/AH\\_himmelfahrt\\_A4.pdf](http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/AH_himmelfahrt_A4.pdf)

### Der Unbekannte

[http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/AH\\_derunbekannte\\_A4\\_we.pdf](http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/AH_derunbekannte_A4_we.pdf)

### Fronleichnam – Das Geheimnis des Brotes

[http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/AH\\_fronleichnam\\_A4.pdf](http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/AH_fronleichnam_A4.pdf)

## ÜBERBLICK ARBEITSBLÄTTER / MATERIALIEN

Für Schüler/-innen (S)

Für Lehrende (L)

- M1\_S/L Religiöse Festtage – Trennung von Kirche und Staat  
Streitpunkt: Tanzverbot am Karfreitag
- M2\_S/L „Gummibaum“ – Ein Weihnachtssong der Gruppe Maybebop
- M3\_S/L „Eine andere Sicht der weihnachtlichen Geburt“:  
Zeugnisse zu einer weniger bekannten Deutung des Festes  
[RU Sek. II; Gemeindekreise]
- M4\_S/L Gemeinschaftliche Gestaltung einer Weihnachtsskrippe  
[RU Sek. I; Konfirmanden- oder Firmgruppe]
- M5\_S[L] Zum Oster-Fest einladen – Ostersymbole  
[Konfirmanden- oder Firmgruppe; Gemeindejugend]
- M6\_S/L Die Lebenspredigt Jesu: Auferstehen vom Tod  
[Vier Aufgabenstellungen; RU Sek II]
- M7\_S/L Das Pfingstwunder:  
Eine neue Sprache, die alle Menschen auf der Erde verstehen  
I. Internationales Pfingstzeltlager [Aufgabenstellung: Sek I; Konfirmanden und Firmlinge]  
II. „Pfingsten oder: Das Ende von Babylon“ [Aufgabenstellung: Sek II]
- M8\_S/L Lebendigmacher – Pfingstsequenz „Komm Heiliger Geist“  
[RU; Konfirmanden- und Firmgruppenarbeit; Gemeindekreise]
- M9\_S/L Pfingsten: Das Geistsymbol Taube  
[RU ab Klasse 10]

## Hintergrund

In früheren Jahrhunderten war das Christentum bei uns gleichsam „Staatsreligion“; Bestimmungen zu religiösen Festen oder auch Fastenzeiten hatten für die ganze Bevölkerung Verbindlichkeit. Spätestens seit der Weimarer Reichsverfassung von 1919 sind Religion und Staat weitgehend getrennt (keine Staatskirche, Religionsfreiheit, weltanschauliche Neutralität des Staates, Selbstbestimmung aller Religionsgemeinschaften). Gleichwohl haben z.B. – bis heute – auch eine Reihe christlicher Feste den Rang von „Gesetzlich geschützten Feiertagen“, die nicht nur für religiöse Menschen mit arbeitsfreien Tagen verbunden sind. (Geschützt bleibt für alle auch der Sonntag als – ursprünglich christlicher – „Ruhetag“.)

Angesichts des rapiden Rückgangs der Kirchenbindung ist u.a. die besondere Stellung der kirchlichen Feste nicht mehr so selbstverständlich wie früher: In Westdeutschland gehörten 1951 noch mehr als 95 % der Bevölkerung einer christlichen Konfession an, 2014/2015 sind es bundesweit nur noch 65 % (einige östliche Bundesländer zählen zu den Regionen Europas mit dem niedrigsten Anteil an Kirchenmitgliedern). Von rund 24 Millionen Katholiken feiern durchschnittlich noch knapp 11 % den Sonntagsgottesdienst mit. Von gut 23 Millionen evangelischen Christen suchen weniger als eine Million am Sonntag die Kirchengemeinde auf. Mehr als 30 % der Bevölkerung geben an, nie eine christliche Kirche zu besuchen. Einschränkungen für alle im öffentlichen Raum sind in den unterschiedlichen Regelungen der Bundesländer nur an den sogenannten „stillen Tagen“ vorgesehen. Besonders umstritten ist das *Verbot von Tanzveranstaltungen* u.a. am Karfreitag (Tag der Kreuzigung Jesu).

## Aufgabenstellung

In Frankfurt/M. führte das Tanzverbot in der Karwoche zu einer öffentlichen Kontroverse. Lesen Sie dazu im Internet den folgenden Medienbericht einschließlich der Wortmeldungen im Leserforum dazu:

**Toepfer, Stefan:** Streit um Tanzverbot – Warnung vor Ende des Karfreitags. In: FAZ Rhein-Main (online), 20.04.2011.

<http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/hessen/streit-um-tanzverbot-warnung-vor-ende-des-karfreitags-1627021.html>

1. Schreiben Sie getrennt auf, welche Argumente Gegner und Befürworter des Tanzverbotes hier anführen.
2. Welche Argumente Pro und Contra halten Sie für überzeugend oder besonders diskussionswürdig? Bleiben aus Ihrer Sicht wichtige Aspekte unbeachtet?
3. Wie würden Sie als Politikerin/Politiker den Streit um das „Tanzverbot am Karfreitag“ lösen?

Die exemplarische Aufgabenstellung (ab Klasse 10) eröffnet einen Zugang zur Debatte über rechtliche Bestimmungen zu religiösen Festtagen vor dem Hintergrund von zunehmender Säkularisierung und Laizismus-Debatte (Links zu weiterführenden Hintergrundinformationen unten). Im Unterricht können natürlich weitere Aspekte diskutiert werden, z.B.: Wie ist der französische Streit um eine Weihnachtskrippe im Rathaus zu bewerten? Müssten mit zunehmender religiöser Pluralisierung nicht auch Feste anderer Religionen im öffentlichen Raum besonders gewürdigt werden? Sind religiöse Festtagswünsche (z.B. in Vereinen oder beim Einkaufen) noch etwas „Selbstverständliches“? – Aus christlicher Innensicht: „Vermitteln wir ‚den anderen‘ überzeugende Zugänge zum tieferen Verständnis der Feste?“

### **Aufgabenstellung: Frankfurter Kontroverse um Karfreitags-Tanzverbot**

#### *a) Argumente zugunsten der rechtlichen Bestimmung [FAZ-Artikel]:*

1. Wenn der christliche Charakter (Leiden und Kreuz Jesu) ganz entfällt, steht auch der Karfreitag als arbeitsfreier Feiertag zur Debatte (Kirchenpräsident V. Jung).
2. Feiertage unterbrechen den Alltag; ihr Schutz ist noch keine Missachtung der weltanschaulichen Neutralität des Staates (ev. Stadtjugendpfarrer, kath. Stadtdekan).
3. Es geht nicht um ein Tanzverbot (als Selbstzweck), sondern um ein Gebot des Innehaltens: „Auch Jugendliche brauchen Oasen der Ruhe.“ (Stadtjugendpfarrer)
4. Deutschland ist christlich geprägt. Auch wenn Christen eine Minderheit sind, so sind ihnen die meisten Feiertage zu verdanken.
5. Die Devise „Feiertag gerne... aber bitte nur als bezahlter Urlaub mit Recht zum Partymachen und Kater-Ausschlafen“ überzeugt nicht.
6. Oder: „Rosinen picken geht nicht. [...] Bitte sehr. Dann sollen sie aber am Karfreitag, am Ostermontag, Pfingstmontag, Weihnachten und allen anderen christlichen Feiertagen zur Arbeit erscheinen.“
7. Der Karfreitag umfasst als „Tag aller Ohnmächtigen und Todverfallenen“ mehr als etwa der Volkstrauertag (Kirchenpräsident).
8. Polemik gegen befürchtete ‚Entchristlichung‘: „Dann werden wir irgendwann den Ramadan haben, die Feste ‚Kurban Bayrami‘ und ‚Seker Bayrami‘ anstatt Ostern und Weihnachten.“

#### *b) Argumente der Tanzverbot-Gegner [FAZ-Artikel]:*

- Das Tanzverbot in der Karwoche (hessisches Feiertagsgesetz, sehr weitgehend) ist „jahrelang trotz sicherer Kenntnis der Behörden“ nicht durchgesetzt worden; jetzt werden auf einmal die Veranstalter trotz ihrer Arbeit / Vorbereitungen ganz kurzfristig angemahnt.
- Weniger als die Hälfte der Frankfurter sind Christen (Grünen-Fraktionsvorsitzender).
- Das Tanzverbot passt nicht zur „Trennung von Kirche und Staat“.
- Forum: Tanzverbot ist Repressalie: „Deutschland ist demzufolge ein Gottesstaat.“ (Verweis auf Iran!)
- Ein Katholik im Leserforum zustimmend: „Über 90 % der Bevölkerung haben mit der christlichen Religion de facto nichts am Hut.“ (Dann aber mit ironischer Wendung die Lösung: arbeitsfreie religiöse Feiertage zugunsten der Wirtschaft abschaffen und „Anpassung an die neue Mehrheitsreligion: Kommerz“ durchführen.)
- Forum: Die umstrittenen Bestimmungen widersprechen der Religionsfreiheit, der Säkularität und der Verfassung: „Niemand darf zu einer kirchlichen Handlung oder Feierlichkeit oder zur Teilnahme an religiösen Übungen [...] gezwungen werden.“ (GG Art. 136, Abs. 4)

## M1\_L

## Religiöse Festtage – Trennung von Kirche und Staat

### Streitpunkt: Tanzverbot am Karfreitag

- Polemik? Forum: „In mehr oder weniger als 10 Mrd. Jahren wird jegliches Leben auf der Erde infolge der unvermeidbaren Sonnenausdehnung verkümmert sein und Lava die aufgeschmolzene Erdoberfläche bedecken.“ (Auch Jesus kann daran nichts ändern.)
- „Wir sind doch keine religiöse Kollektivgesellschaft. Es herrscht Religionsfreiheit. Wir sind liberal und demokratisch. Wer am Karfreitag tanzen möchte sollte dies tun dürfen. [...] Wer also nicht tanzen will, braucht das auch nicht. [...] Der Staat soll sich aus der Religion bitte heraushalten, denn Religion ist Privatangelegenheit.“

#### Links

*Trennung Kirche/Staat – Gesetzlich geschützte Feiertage – Tanzverbot*

<http://www.bpb.de/izpb/25170/verhaeltnis-zum-staat-im-historischen-ueberblick>

[https://de.wikipedia.org/wiki/Trennung\\_zwischen\\_Religion\\_und\\_Staat](https://de.wikipedia.org/wiki/Trennung_zwischen_Religion_und_Staat)

<http://www.dw.com/de/staat-und-kirche-in-deutschland/a-15408369>

[http://www.gesetze-im-internet.de/wrv/art\\_139.html](http://www.gesetze-im-internet.de/wrv/art_139.html)

[http://www.gesetze-im-internet.de/gg/art\\_140.html](http://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_140.html)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Gesetzliche\\_Feiertage\\_in\\_Deutschland](https://de.wikipedia.org/wiki/Gesetzliche_Feiertage_in_Deutschland)

<https://de.wikipedia.org/wiki/Tanzverbot>

*Abnahme der kirchlichen Bindung / Zahl der Gottesdienstbesucher*

[https://de.wikipedia.org/wiki/Mitgliederentwicklung\\_in\\_den\\_Religionsgemeinschaften](https://de.wikipedia.org/wiki/Mitgliederentwicklung_in_den_Religionsgemeinschaften)

<http://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/die-bunte-republik>

<http://www.ekd.de/statistik/gottesdienst.html>

[Rund 820.000 Menschen besuchen in Deutschland jeden Sonntag einen evangelischen Gottesdienst.]

<http://www.dbk.de/zahlen-fakten/kirchliche-statistik/> [Seite 42]

<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/173487/umfrage/haeufigkeit-von-kirchenbesuchen/>

*Frankreich: Kontroverse um eine Weihnachtskrippe im Rathaus*

<http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/frankreich-streitet-ueber-weihnachtskrippen-in-rathaeusern-a-1008423.html>

<http://www.welt.de/vermischtes/article135598525/Keine-Weihnachtskrippen-in-Frankreichs-Rathaeusern.html>

<http://www.dw.com/de/frankreich-streitet-%C3%BCber-weihnachtskrippen/a-18142930>

<http://www.zeit.de/news/2015-10/16/frankreich-gericht-verbietet-weihnachtskrippe-in-rathaus-von-stadt-bei-paris-16152204>

## M2\_S „Gummibaum“ – Ein Weihnachtssong der Gruppe Maybebop

Das deutsche Acappella-Pop-Quartett „Maybebop“ veröffentlichte 2008 auf seinem Musik-Album „Schenken“ neben anderen Weihnachtsliedern einen Song „Gummibaum“, der schon bald zu einem erfolgreichen Hit wurde:

Herschey deyschik görünüyor, neler oluyor  
Herkez yorgun görünüyor, neler oluyor

Yalla Lan ey, was geht ab, Mann  
Ganze Stadt sieht krass verändert aus  
Kerzen scheinen,  
Sterne leuchten  
Duft von Backen kommt aus jedem Haus  
Krass viel Leute sind in Läden  
Kaufen alles, was sich kaufen lässt  
Ham kein Zeit mehr, müssen weiter  
Wünschen sich andauernd frohes Fest  
Das muss ein ganz komisch Fest sein  
Weil kein Mensch mehr hier ist froh [...].

Den vollständigen Text des Liedes finden Sie im Internet:

<http://www.maybebop.de/musik/> [mit Hörprobe]

<http://www.songtexte.com/songtext/maybebop/gummibaum-13ffd139.html>

### Aufgabenstellung

Fassen Sie Inhalt und Anliegen des Songs „Gummibaum“ zusammen; nehmen Sie Stellung:

- Maybebop schlüpft in eine fremde Rolle: Aus wessen Sicht wird hier die deutsche Advents- und Weihnachtszeit beobachtet und beschrieben?
- Welche Beobachtungen zum Weihnachtsfest stehen im Vordergrund; welche positiven oder negativen Wertungen werden vermittelt?
- Gelingt es den Musikern überzeugend, in eine andere Rolle zu schlüpfen und Weihnachten mit den Augen eines Menschen zu sehen, für den das Festgeschehen etwas Neues ist?
- Weist der Song auf Erscheinungen, Probleme und Konflikte hin, die es so wirklich gibt?

*Internetinformationen zur Gruppe „Maybebop“*

<http://www.maybebop.de>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Maybebop>

## M2\_L „Gummibaum“ – Ein Weihnachtssong der Gruppe Maybebop

Dieser Liedtext kann als Versuch gelesen werden, aus der Sicht eines Nichtchristen ein Bild vom Geschehen zur Weihnachtszeit zu vermitteln. Im aktuellen Wikipedia-Eintrag heißt es: „Der Song Gummibaum entwickelte sich zum Hit. Das Stück kritisiert auf humorvolle Weise das scheinheilige Verhalten von deutschen Pseudo-Christen zu Weihnachten aus Sicht eines integrierten Türken und löste damit reichlich Diskussionen aus. In der Türkei wurde der Song zwischenzeitlich verboten, die Maybebop-Website und die Videos bei Youtube gesperrt.“ (<https://de.wikipedia.org/wiki/Maybebop>)

### Aspekte des Songs

Auf jeden Fall muss deutlich werden, dass hier keine „authentische Außensicht“ des Weihnachtsfestes dargeboten wird (die Künstler schlüpfen in eine „fremde Rolle“).

- Im Vordergrund der jahreszeitlichen Veränderungen mit vielen Lichtern scheint das rege Einkaufsleben zu stehen: Die Menschen geraten in Stress; sie sprechen sich gute Wünsche zu, begegnen sich aber nicht wirklich; der Gruß heißt „Frohes Fest“, doch kein Mensch sieht froh aus!
- Der türkische Migrant, dessen Rolle eingenommen wird, will ein „guter Deutscher“ sein und ahmt das Gesehene nach (Kekse backen, Wohnung schmücken, Gummibaum) – offenbar durchaus mit etwas Freude („Silbertraum“, „gefällt mir gut ...“).
- Mit der Nachbarin Frau Meyer gibt es einen Konflikt, denn diese meint, nur Christen hätten ein Recht auf diese Tradition bzw. das Fest. Es stellt sich dann heraus, dass die kirchliche Praxis von Frau Meyer sich im ganzen Jahr auf den Besuch eines Gottesdienstes an Weihnachten beschränkt.
- Die zentrale Aussage: Weihnachten hat mit Religion schon lange nichts mehr zu tun („is konkret gegen jede Religion lang schon immun“); auch deshalb überzeugt eine Ausschließung von sog. „Andersgläubigen“ nicht.

### Kritisches zum Songtext – Interreligiöse Perspektive

- (a) Der (fiktive) türkische – mutmaßlich islamische – „Weihnachtsforscher“ erfährt bei seinen Recherchen, dass es um die „Geburt von ein[em] Herrn Jesus, irgendso'n Prophet“ geht. Jesus ist für Muslime aber nicht irgendeiner unbekannter Prophet, sondern (unter dem Namen „Isa“) eine außerordentlich bedeutsame Gestalt auch im Koran (→Sengelmann sucht Weihnachten 20:00 – 22:50).
- (b) Wenn der Song in einer Klasse / Gruppe besprochen wird, zu der auch „nicht christliche“ Migranten und Flüchtlinge gehören, ergeben sich im Gespräch besonders spannende Perspektiven: Wie wirkt dieser musikalische Versuch eines „Rollentausches“? Wie sehen die eigenen Erfahrungen mit der ‚deutschen Weihnachtszeit‘ aus?
- (c) Internetlinks zu ergänzenden interreligiösen und interkulturellen Sichtweisen – bei der Behandlung des Songs „Gummibaum“ – sind in einem religionspädagogischen Blog aus Thüringen und Sachsen-Anhalt zusammengestellt worden:  
<http://webcompetent.org/?p=3452>  
<http://www.tagesspiegel.de/meinung/kolumne-meine-heimat-wie-muslime-weihnachten-feiern/7550562.html>  
<http://zusya.blogs.com/zusya/2009/12/was-machen-juden-zu-weihnachten.html>  
<http://www.tagesspiegel.de/wissen/wissenschaft-weihnachten-fuer-atheisten/1402972.html>  
<http://www.ekhn.de/aktuell/detailmagazin/news/christen-sollen-mit-muslimen-feiern.html>  
<http://www.zeit.de/2010/51/GZ-Judentum>

M3\_S

„Eine andere Sicht der weihnachtlichen Geburt“:  
Zeugnisse zu einer weniger bekannten Deutung des Festes

[RU Sek II; Gemeindegemeinschaften]

**Aufgabe:** Meistens wird Weihnachten nur als Erinnerung an die Geburt von Jesus vor über zweitausend Jahren verstanden. Die nachfolgenden kurzen Zitate weisen noch auf einen anderen Zugang zum Fest hin. Beschreiben Sie mit eigenen Worten zusammenfassend, worin das Gemeinsame der Textbeispiele liegt und welcher Blickwinkel in der Betrachtung der „Menschwerdung Gottes“ hier ins Auge sticht.

**Origenes († um 254):**

„Was nützt es mir, wenn Christus geboren wird aus der heiligen Jungfrau, aber nicht in meinem Inneren?“

**Gregor von Nyssa († 394 n.Chr.):**

„Wenn du aber die Höhle siehst, in welcher der Herr geboren wird, so denke an das dunkle und unterirdische Leben der Menschen, in welchem Er geboren wird ...“.

**Pseudo-Chrysostomus [6. Jh.]:**

„Es möge also jede Seele Christi Mutter werden in ihrem Inneren. Wie aber soll sie Mutter Christi werden? Jede Seele trägt in sich wie in einem Mutterschoß Christus.“

**Meister Eckehart († 1328):**

„Es spricht der heilige Augustinus, dass diese [weihnachtliche] Geburt immer geschehe. So sie aber in mir nicht geschieht, was hilft mir das? Aber dass sie in mir geschehe, daran liegt alles.“

„Dass der Mensch Gott in sich empfängt, das ist gut, und in dieser Empfänglichkeit ist er Jungfrau.“

„Es ist Gott wertvoller, dass er geistig geboren werde von einer jeglichen Jungfrau oder [das heißt] von einer jeglichen guten Seele, als dass er von Maria leiblich geboren ward.“

**Johannes Tauler (14. Jh.):**

„Die dritte Geburt [in Entsprechung zu den drei Weihnachtsmessen] besteht darin, dass Gott alle Tage und zu jeglicher Stunde in wahrer und geistiger Weise durch Gnade und aus Liebe in einer guten Seele geboren wird.“

**Angelus Silesius (Johannes Scheffler, 1624-1677):**

„Berührt dich Gottes Geist mit seiner Wesenheit, / so wird in dir geborn das Kind der Ewigkeit.“

„Ich muss Maria sein und Gott aus mir gebären, / soll er mich ewiglich der Seligkeit gewähren.“

„Wird Christus tausendmal / zu Bethlehem geboren, / und nicht in dir, du bleibst / noch ewiglich verloren.“

## M3\_L

„Eine andere Sicht der weihnachtlichen Geburt“:  
Zeugnisse zu einer weniger bekannten Deutung des Festes

[RU Sek II; Gemeindegemeinschaften]

### Zur Textarbeit

Bei der Aufgabenstellung sollte vermittelt werden, dass jetzt nicht etwa ein komplizierter theologischer Aufsatz verlangt ist. Das „gemeinsame Anliegen“ in den ausgewählten Textzeugnissen lässt sich sehr einfach und auf knappem Raum zusammenfassen:

- Die Sprache der Zitate ist „*bildhaft*“ [„innere Maria“; Geburt = Neugeburt u.a.].
- Bei diesen Zugängen zur Weihnacht geht es nicht um eine äußere, körperliche Geburt, sondern um eine *innere* (seelische) Geburt.
- Im Blickfeld steht nicht ein längst vergangenes historisches Ereignis vor zwei Jahrtausenden, sondern ein zutiefst bedeutsames Geschehen in der *Gegenwart* („Heute ist uns geboren ...“).
- *Wir sind gemeint*: „In Dir soll diese Geburt geschehen!“ „In mir soll diese Geburt geschehen!“
- Je nach Zusammensetzung einer Gruppe kann sich ein Austausch darüber anschließen, was eine „*innere Weihnacht*“ bedeuten könnte und von welchen Erfahrungen hierbei zu reden wäre (z.B. Geburt von Vertrauen, Liebe, Verbundenheit, Solidarität oder Mut; Erfahrung von Bejahung und neuer Lebensfreude).

### Zum theologischen Hintergrund:

#### Die „Gottesgeburt im Herzen“ bei Kirchenvätern und Mystikern

Kann das die Weihnachtsbotschaft sein: Die Geburt des Ewigen Ja-Wortes in der jungfräulichen Seele des Menschen, ja im Herzen aller Glaubenden? Manche meinen, das sei nur die moderne Erfindung einer tiefenpsychologisch verstehenden Theologie (Traumbilder „Geburt“ und „Kind“). Dem ist mitnichten so. Der Bibel geht es um die innere statt um eine bloß äußere Geburt, wie es am deutlichsten das Johannes-Evangelium im Prolog und in der nächtlichen Aufklärung des Nikodemus betont (Joh 1,12f; 3,1-13). Doch die innere Geburt ist auch bei den Kirchenvätern und erst recht bei den Mystikern zu allen Zeiten das Thema.

In der Vätertheologie ist es vor allem die *theologia cordis*, eine biblisch inspirierte Theologie des Herzens, die bis hin zu Meister Eckehart unvorstellbar fruchtbar geworden ist. Die frühen Traditionen hat Hugo Rahner bereits 1935 in einer patristischen Studie über die „Gottesgeburt in den Herzen der Gläubigen“ zusammengetragen: Im Anschluss an die antike Psychologie denken auch die Theologen der Alten Kirche darüber nach, „ob der Sitz der Weisheit im Gehirn oder im Herzen zu suchen sei.“ Die Väter, darunter Origenes und Ambrosius, sehen das lebensspendende Herz als Wohnort der Weisheit. Es ist Symbol des „Inneren, des geheimnisvoll Verborgenen im Menschen“; psychologisch wird von einer „gebärenden Kraft des Herzens“ geredet, dem „Geburtsort des menschlichen Logos“.

Doch auf dieser psychologischen Grundlage der Geburt menschlicher Geistigkeit (Logos) kommt es zu hochkarätiger *Theologie*. Die griechischen Kirchenväter beginnen bei der Dreifaltigkeit: Der göttliche Logos (das uranfängliche „Du“) geht ewig aus dem „uterus cordis“, aus der Gebärmutter des göttlichen Vaterherzens, hervor. Aber dieser Logos (das große „Ja“ Gottes) wird doch auch wahrhaftig im Erlösten, im menschlichen Herzen empfangen und geboren.

Die Vätertheologie bietet hier einen unglaublichen Reichtum an Anschauungen. Die Taufgeburt als „Geburt Christi im Herzen“ kommt in den Blick, aber doch auch eine prozesshafte oder immerwährende, tägliche Geburt in der Seele des Glaubenden. Die Gottesgeburt im Herzen des Menschen, in welcher Gott den Mutterschoß der Seele zu einer geheimnisvollen Neugeburt öffnet, zeigt, worauf es den Kirchenvätern ankommt. Sie betreiben keine spekulative Belehrung des Himmels, sondern bedenken das Heil der Menschen, die zu *Mitgeborenen Christi* (Gregor von Nazianz) werden sollen. Es geht ihnen um die Empfänglichkeit der Seele, die in der Befruchtung durch den Heiligen Geist nicht kinderlos bleibt (Origenes). Es geht ihnen um geistige Geburtswehen, um unsere Geburtsgleichheit mit Christus (Chrysostomus). Das Herz des Menschen kann empfänglicher Uterus, eine jungfräuliche, fruchtbare Mutter, ja die ‚innere Maria‘ eines jeden sein. „Jungfräulichkeit“ ist dabei wesentlich geistliche Chiffre eines ursprünglichen, paradiesischen Lebens, Chiffre für unsere nicht entfremdete, seelische Empfänglichkeit. (So ist auch die Gottesgeburt im menschlichen Herzen für Origenes kein der ursprünglichen Schöpfungsordnung entgegengesetztes Geschehen.) Klassische Bibelstellen der Väterquellen sind u.a. der Johannes-Prolog, aber auch Ps 2,7 und Gal 4,19.

Hier die wichtigsten Stationen der von Hugo Rahner zusammengestellten Vätertradition: Zu Beginn des 3. Jh.s spricht Hippolyt von Rom davon, der ewige Logos werde „immerdar neu in den Herzen der Heiligen geboren.“ Sein Zeitgenosse Origenes stellt, maßgeblich für alle Folgenden bis hin zu Eckehart und Angelus Silesius, die entscheidende Frage: „Was nützt es mir, wenn Christus geboren wird aus der heiligen Jungfrau, aber nicht in meinem Inneren?“ Die menschliche Seele kann für Origenes eine „schwängere Frau“ sein, in welcher das „Wort Gottes“ als ein Kind gebildet wird (Gnade der Taufe). Gregor von Nazianz († 390 n.Chr.) verführt seine weihnachtliche Zuhörerinnen dazu, seelisch „jungfräulich“ zu sein, auf dass sie „Christi Mutter“ werde. Ihm folgt eine Predigt des Pseudo-Chrysostomus: „Es möge also jede Seele Christi Mutter werden in ihrem Inneren. Wie aber soll sie Mutter Christi werden? Jede Seele trägt in sich wie in einem Mutterschoß Christus.“ Der Mönch Hieronymus von Jerusalem kann die Taufgeburt in Entsprechung zur Empfängnis Mariens durch den Heiligen Geist ganz drastisch von ihrer fühlbaren inneren Wirkung her beschreiben. Sie äußert sich in innerem Jubel, in einem mystischen Aufhüpfen nach Art des im Mutterschoß sich regenden Kindes. Der Kappadokier Gregor von Nyssa († 394 n.Chr.) lädt zu solcher Betrachtung ein: „Wenn du aber die Höhle siehst, in welcher der Herr geboren wird, so denke an das dunkle und unterirdische Leben der Menschen, in welchem Er geboren wird ...“. Wie nahe liegt es im Zusammenhang mit der *theologia cordis*, die ostkirchliche „Geburt in der Höhle“ als eine Geburt in der unbewussten Psyche des Menschen zu verstehen. Ausgangspunkt für die mystische Dogmatik des Gregor von Nyssa ist das [wiederhergestellte] „vergeistigte, jungfräuliche und gotterfüllte Leben der ersten Menschen im Paradies.“ Zum Johannes-Prolog (1,12f.) predigt er: „Aus Gott allein geschieht diese Geburt. Und sie vollzieht sich, wenn jemand in dem lebendigen Grund seines Herzens in mütterlicher Empfängnis die Unvergänglichkeit des Geistes erhält.“ Ephräm der Syrer († 373 n. Chr.) wünscht sich, dass am Fest der Geburt jeder die Tür seines Herzens bekränze, „damit der Heilige Geist sich sehne, durch diese Tür einzugehen und im Herzen zu wohnen.“ Cyrill von Alexandrien († 444) betont die Rolle des Heiligen Geistes, der in unseren Herzen wie bei der Übersattung der heiligen Jungfrau die Gottesgeburt, die neu gewonnene Logosähnlichkeit, wirkt: eine wahre Geburt Christi im Herzen.

## M3\_L

„Eine andere Sicht der weihnachtlichen Geburt“:  
Zeugnisse zu einer weniger bekannten Deutung des Festes

Maximus Confessor († 662) kennt ein mystisches „Mutter-Christi-Werden“ der Seele; Christus will in unserer, durch den Heiligen Geist umgeformten Seele, die zur jungfräulichen Mutter wird, geboren werden. Wenn die Seele so die göttliche Natur in sich aufnimmt, ist das eigentlich das Ursprünglichste, denn: die Wesensidee unserer Seele hat von Ewigkeit her im Logos Gottes vorexistiert.

Unter den lateinischen Kirchenvätern lehrt im Gefolge des Origenes zuerst Ambrosius von Mailand († 397) die „Geburt Christi im Herzen der Gläubigen“: Die Gnade mache die Seele zur Mutter und Braut Christi. Bei ihm wird die Lehre ausgeprägt marianisch, (allerdings auch stark zum sittlich-moralischen hin gelenkt): Maria ist das Vorbild der jungfräulichen Seele; durch die geistliche Geburt Christi im Herzen wird das Mysterium von Bethlehem in der Seele wiederholt; in der inneren Geburt Christi ahmt die gläubige Seele die Jungfrau Maria nach und wird selber „Maria“ genannt. Augustinus († 430) folgt ihm nach, sieht das Herz des Glaubenden als „Nachbildung des jungfräulichen Leibes Marias“, als „Ort, wo Seele und Wort sich begegnen“.

Die Lebendigkeit dieser ganzen Tradition in einigen Teilen der Scholastik überspringend, sind für unseren Sprachraum, freilich viel später, ganz gewiss Meister Eckehart, Jakob Böhme und Angelus Silesius zu nennen. Unermüdlich möchten sie in Erinnerung rufen, wir feierten Weihnachten, auf dass diese Geburt auch in uns geschehe. Meister Eckehart fragt, ähnlich wie einst Origenes: „Ez spricht sanctus Augustinus, daz disiu geburt iemer geschehe. So si aber in mir nicht geschihet, was hilfet mich daz? Aber daz si in mir geschehe, dâ lît ez alles an.“ Eckeharts mystische Theologie kreist immer wieder um diese innere Weihnacht: „Dass der Mensch Gott in sich empfängt, das ist gut, und in dieser Empfänglichkeit ist er Jungfrau“. „Es ist Gott wertvoller, dass er geistig geboren werde von einer jeglichen Jungfrau oder [d.h.] von einer jeglichen guten Seele, als dass er von Maria leiblich geboren ward.“ Jungfrau, das „besagt so viel wie ein Mensch, der von allen fremden Bildern ledig ist“; jungfräulich ist eine Seele, die durch Freiheit von jeglicher entfremdenden Ich-Bindung empfänglich ist für Gott. Dem Schlesier Jakob Böhme wird die Jungfrau zum Zentrum seiner Gesamtschau des Heils: In Adam verlor die Seele ihre lichte, jungfräuliche Urgestalt und erhält sie in Christus und in jedem Glaubenden wieder als eine „schöne Jungfrau der Weisheit Gottes“. „Jesus Christus ... muss in dir Mensch geboren werden, ... sonst gehest [du] nur suchen ... und meinst, er sei weit von dannen.“

Der „cherubinische Wandersmann“, Angelus Silesius, folgt dieser Theologie in seinen Sentenzen über die „geistliche Maria“ und die „geistliche Geburt“: „Berührt dich Gottes Geist mit seiner Wesenheit, so wird in dir geborn das Kind der Ewigkeit. „Ich muss Maria sein und Gott aus mir gebären, soll er mich ewiglich der Seligkeit gewähren.“ „Was ist die Jungfrauschaft? Frag, was die Gottheit sei; Doch kennst du Lauterkeit, so kennst du alle zwei.“ Auch bei ihm ist die Jungfrau der Schlüssel zur verlorenen Ursprünglichkeit: „Von einer Jungfrau ist die ganze Welt gemacht, / durch eine Jungfrau wird sie neu und wiederbracht.“

Die Geburtsmystik kann übrigens zu allen Zeiten von einem ganz drastischen, leibhaftigen Erleben begleitet sein. Von Christina Ebner (1277-1355) heißt es: „...da sie 24 Jahre war, träumte ihr, dass sie unseres Herrn schwanger worden sei, und sie war so voll Gnaden, dass kein Glied an ihrem Leib war, das nicht besondere Gnaden davon empfand... Und da dies in der Süßigkeit war ohne allen Verdruss, so dass kein Kummer und keine Traurigkeit sie berührte, und eine Zeit vergangen war, da träumte ihr, wie sie ihn ohne alle Schmerzen gebären sollte, und sie empfing eine gar überschwengliche Freude von seinem [des Kindleins] Anblick.“

M3\_L

„Eine andere Sicht der weihnachtlichen Geburt“:  
Zeugnisse zu einer weniger bekannten Deutung des Festes

Auch ein Mann wie Hemme Hayen (17. Jh.) kann sich – „mehr eine Süßigkeit als eine Pein“ – fühlen „gleich einer schwangeren Frau, die gebären sollte“. (Vgl. M. Buber: Ekstatische Konfessionen.)

Innerlich neu geboren werden, sich geliebt wissen und es womöglich mit allen Sinnen zu spüren, das ist eine *Weihnachtserfahrung*. Eine solche Neugeburt, sei es nach einer Zeit tiefer Traurigkeit oder sei es ganz durchgreifend in einem dunkel gewordenen Lebensweg, hängt eng zusammen mit einem Verständnis von „Menschwerdung“, wie es große Theologen bereits in den frühen Jahrhunderten der Christenheit vermittelt haben.

Peter Bürger

[RU Sek I; Konfirmanden- oder Firmgruppe]

### Die Idee, gemeinsam eine Krippe zu bauen

Bringt etwas über Geschichte, Bedeutung und Formen des Brauches in Erfahrung (lest dazu auch die Weihnachtsgeschichten im Evangelium nach Lukas und Matthäus). Fragt eure Eltern und Großeltern, ob es vielleicht eine Familienkrippe gab/gibt, wie alt sie ist und welche Geschichte sie hat. Sucht Bilder von Krippen (auch aus eurem Ort); vielleicht könnt Ihr auch Kontakt mit Krippenbauern/innen in der Nähe aufnehmen. – Beim gemeinschaftlichen Krippenbau ist es nicht so wichtig, ob alles handwerklich oder künstlerisch perfekt ist. Wichtig ist hingegen: welche Ideen / Anliegen Ihr in die Krippe hineinbringt; dass alle etwas Eigenes einbringen können und auch bei außergewöhnlichen Vorschlägen nicht etwa Angst haben müssen, ausgelacht zu werden; gegenseitiges Wertschätzen, Ermuntern, Helfen; gemeinsame Freude am Werk.

### Was für eine Krippe wollen wir gestalten?

Beispiele: Wollt Ihr möglichst getreu das Geschehen vor 2000 Jahren in einer „orientalischen“ Krippe nachempfinden? Wollte Ihr eine Krippe bauen, wie sie für eure Gegend typisch ist? Wollt Ihr mit einer Phantasielkrippe zeigen, wie es aussehen könnte, wenn Jesus **heute** an eurem Ort (oder anderswo) geboren würde? Wollt Ihr besonders die *ärmlichen Verhältnisse* der Geburt zeigen, oder eine *geheimnisvolle* Krippe (Lichtquelle über dem Kind u.a.), oder eine *fröhliche* Krippe (alle freuen sich über die Geburt, feiern und tanzen)? Vielleicht liegt euch daran, dass alle Mitglieder eurer Gruppe an der Krippe zu sehen sind (z.B. unter Verwendung von Fotos)?

### Wie und mit welchen Materialien wollen wir die Krippe gestalten?

Eurer Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Figuren kann man z.B. schon auf ganz einfache Weise auf Pappe aufmalen oder aufkleben (nach dem Ausschneiden mit einer Falz auf einer Grundlage befestigen). Denkbar ist z.B. auch, dass jeder (leihweise) eine Figur von Zuhause, die ihm etwas bedeutet, mitbringt...

### Wo wollen wir die Krippe aufbauen und wem wollen wir sie zeigen?

Die Krippe könnte z.B. in eurem Klassenraum, anderswo in der Schule (Flur, Eingangsbereich), im Gemeindezentrum, in einer Kirche ... aufgebaut werden. Ihr könntet z.B. Eltern, Geschwister, Freunde/Freundinnen, Mitschüler(innen), Menschen aus christlichen Kirchengemeinden oder einer anderen Religionsgemeinschaft ... zum Betrachten einladen.

### Einige traditionelle Bestandteile und Figuren (Ihr könnt alles abwandeln!)

*Krippenlandschaft*, z.B.: Stall oder Höhle (oder Haus, Keller etc.), Krippe, manchmal ein gemalter Hintergrund, der besondere Stern am Himmel, Lichtquellen, Stroh, Heu, Moos (aus dem Wald), Steine.

Der Engel mit der *Weihnachtsbotschaft*: „Frieden auf Erden den Menschen ...“

Menschliche Figuren: Jesuskind, Maria, Josef; die Hirten (stehen für die armen Leute); später die drei „Weisen [Könige]“ (zeigen auch, dass das Kind für die Menschen aus allen Gegenden der Erde geboren ist und uns alle „königlich“ werden lässt), alle Generationen – Große und Kleine, Frauen und Männer ... (manchmal werden auch besondere Vorbildgestalten aus der Heimatgeschichte aufgestellt).

*Tiere*: Ochs und Esel am Stall, die Schafe der Hirten, Hirtenhund, Reittiere der Weisen (z.B. Kamele) ...

[RU Sek I; Konfirmanden- oder Firmgruppe]

Die gemeinschaftliche Gestaltung einer Weihnachtskrippe eröffnet der Klasse oder Gruppe einen Zugang zu jener Brauchtums-Tradition, bei der ganz die religiöse Bedeutung des Festes im Zentrum steht. Es empfiehlt sich,

- nach einem entsprechenden Vorschlag die Klasse/Gruppe selbst über das Vorhaben entscheiden zu lassen;
- vorab den Unterschied zwischen einer Einzelarbeit und einem *gemeinschaftlichen* Krippenbau im Gespräch zu erarbeiten;
- die Gruppe hinsichtlich ihrer Recherchen (Bedeutung, Geschichte, Vielfalt von Krippen), Entscheidungen (was für eine Art von Krippe, wo, für wen?) und Vorgehensweise (Materialien etc.) nicht zu reglementieren.

**Mögliche Ziele:** Das Vorhaben könnte die Erfahrung vermitteln, dass sich alle als Persönlichkeiten einbringen können und doch wirklich auch etwas Gemeinsames entsteht. (Weihnachtliche Bedeutungen: Das Kind wird für uns alle geboren; es führt uns zusammen in eine Gemeinschaft, doch jeder kann seine eigene Welt einbringen.) Im Vordergrund sollten die Schönheit des *gemeinsamen Gestaltens* und die *Bedeutungen* stehen (nicht etwa handwerkliche Perfektion etc., nachdem man gar besonders künstlerisch Begabten alle Arbeit überlassen hat). Entscheidet sich die Gruppe für eine unkonventionelle „moderne“ Krippe, kann der Blick auf die *Gegenwartsbedeutung* der Weihnachtsgeburt fallen.

**Eckhard Bieger SJ.: „Die Krippe“:** „Die Weihnachtskrippe ermöglicht die Betrachtung der Geschehnisse in Betlehem. Über der Höhle, die in Betlehem als Geburtsort angesehen wurde, ließ Kaiserin Helena schon im Jahr 335 eine Kirche errichten, die später mit der Geburtsszene ausgemalt wurde. In Rom hatte die Vorläuferkirche von Santa Maria Maggiore, Santa Liberiana bereits eine Krippenkapelle. – Die heutige Krippe ist eine Idee des Franz von Assisi. 1223 stellte er in Greccio eine Krippe mit einem lebendigen Ochsen und einem Esel auf und legte Heu in die Krippe. Gab es über viele Jahrhunderte Krippen in den Kirchen, wurden sie ab dem 19. Jahrhundert auch in den Wohnzimmern der Familien aufgestellt, zuerst in katholischen Gegenden, während der Weihnachtsbaum zuerst in Norddeutschland zum Zentrum des weihnachtlichen Wohnzimmers wurde. [...] Im Abendland steht die Krippe in einem Stall, die östlichen Kirchen zeichnen auf ihren Ikonen eine Höhle. Beim Evangelisten Lukas lesen wir nur, dass die Hirten das Kind in einer Krippe fanden, so wie es die Engel gesagt hatten. (Lukas 2,12 u. 16) – Von Ochs und Esel steht in den Evangelien noch nichts zu lesen, erst das sog. Pseudoevangelium des Matthäus aus dem 8. bzw. 9. Jahrhundert führt diese Tiere ein. Der Schreiber hatte beim Propheten Jesaja einen Hinweis gefunden. In 1,3 heißt es: ‚Der Ochs kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn.‘ Die Tradition ist jedoch älter als die Abfassungszeit des Pseudoevangeliums, da Sarkophagreliefs bereits aus dem 3. Jahrhundert Krippendarstellungen mit Ochs und Esel zeigen. Um die Krippendarstellung zu verlebendigen werden die Figuren der drei Sterndeuter zum 6. Januar aufgestellt und auch die Flucht nach Ägypten gezeigt.“ (<http://www.kath.de/Kirchenjahr/krippe.php>)

**Weiterer Link:** <https://de.wikipedia.org/wiki/Weihnachtskrippe>

[Konfirmanden- oder Firmgruppe; Gemeindejugend]

### Die Osternacht kennenlernen

Jeder Sonntag ist eine Feier der Auferstehung. Die Osternacht wird jedoch als „*Nacht der Nächte*“ bezeichnet und als Höhepunkt des ganzen Kirchenjahres mit besonderer Festlichkeit begangen. Diese heilige Nachtfeier ist nicht eine nüchterne Erinnerung an längst Vergangenes, sondern soll – über Symbole, Riten ... und Lieder – alle mit lebendiger Freude erfüllen: „Christus ist auferstanden!“ HEUTE, denn: „**Dies** ist die Nacht, von der geschrieben steht: Die Nacht wird hell wie der Tag.“ (Lob der Osterkerze) – Bei der Feier der Auferstehung gibt es in den christlichen Konfessionen einige Unterschiede und jeweils besondere Traditionen. Vielleicht habt Ihr die Möglichkeit, am Ort eine orthodoxe, römisch-katholische und evangelische Osternacht mitzufeiern. Konfirmanden und Firmlinge könnten sich auch gegenseitig einladen, die Gottesdienstfeier in ihren Kirchengemeinden kennenzulernen.

### Ein Oster-Fest vorbereiten – und feiern

In manchen Gemeinden kommen die Christen nach der langen Osternachtfeier in der Kirche anschließend noch zu einem fröhlichen Fest mit Leckereien und Getränken zusammen (vielleicht auch mit Musik und Tanz?). Überlegt als Konfirmanden- oder Firmgruppe, ob Ihr vielleicht ein solches Oster-Fest vorbereiten wollt und wer dazu eingeladen werden soll (z.B. Eltern, Geschwister und Freundinnen/Freunde; Jugendliche aus der evangelischen oder katholischen Nachbargemeinde; Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Religionen ...). Falls z.B. sogar alle Gottesdienst-Besucher eingeladen werden, braucht Ihr natürlich Hilfe aus der Gemeinde.

Lasst bei der Vorbereitung eurer Phantasie freien Lauf: Wie könntet Ihr z.B. den Festsaal schön gestalten? Die nachstehende Übersicht zu Symbolen enthält einige Anregungen. Ihr müsst euch nicht danach richten, was in der Werbung als übliche „Osterdekoration“ gilt. Vielleicht findet Ihr ja z.B. den Schmetterling als Ostersymbol schöner als Schokoladenhasen aus dem Supermarkt.

### OSTERSYMBOLS UND BRÄUCHE

Für die meisten Symbole gibt es in den Mythen, Religionen, weltweiten Bräuchen und auch den speziell christlichen Überlieferungen unendlich viele, oft auch gegensätzliche Bedeutungen oder Erklärungen. Nachfolgend werden aber zu den allgemeinmenschlichen Symbolen nur einige ausgewählte, vorzugsweise christliche Beispiele einer Deutung angeführt.

#### Emmaus-Wanderung

Im Lukas-Evangelium (24,13-29) wird erzählt: Nach der Hinrichtung Jesu gehen zwei seiner Jünger verängstigt und traurig von Jerusalem in den kleinen Ort Emmaus. Unterwegs gesellt sich ein Unbekannter zu ihnen; als dieser beim gemeinsamen Abendessen das Brot bricht, erkennen die beiden daran, dass es Jesus ist. – In Erinnerung an diese Geschichte wurde in manchen Gegenden der „Emmaus-Gang“ zum Brauch. Eine gemeinsame Wanderung am Ostermontag passt gut zum Fest.

#### Hahn

Auch der Hahn kann ein österliches Symboltier sein, aber nicht etwa deshalb, weil er Petrus an sein Verleugnen Jesu erinnert (Markus-Evangelium 14,30). Vielmehr zeigt der Hahn (nicht nur in christlicher Symbolik) das Ende der Nacht und den Anbruch eines neuen Tages an. In einer Osterhymne des Dichters Aurelius Prudentius Clemens (geb. 348) „weckt Christus als Hahn die Schläfer auf“.

### Hase / Osterhase

Der Osterhase, seit dem Durchbruch industrieller Schokoladenerzeugnisse immer mehr das wichtigste weltliche Oster-Requisit, ist nicht ganz unumstritten. Hasen gelten wegen ihrer reichhaltigen und schnellen Vermehrung als Fruchtbarkeitssymbole und zeugen im Frühling sehr zeitig schon Nachkommen („Märzhasen“). Einem frühen kirchlichen Schriftsteller wie Clemens von Alexandrien war der Hase ob seines „unkeuschen“ Verhaltens nicht sympathisch. Andererseits: „Im byzantinischen Reich war der Hase ein Symbol für Jesus Christus, der von den Toten auferstanden ist, denn Hasen haben keine Augenlider. Weil sie daher immer mit halb geöffneten Augen dösen, wirkt es, als schliefen sie nie – ähnlich wie Jesus, der auch im Tod nicht entschlafen, sondern auferstanden ist [und über die Menschen wacht].“ (www.bistum-osnabrueck.de) Außerdem: „Kirchenvater Ambrosius von Mailand (339-397) sah im Schneehasen, der seine Fellfarbe wechselt, ein Symbol für Verwandlung und Auferstehung.“ (www.gym-hartberg.ac.at) Es gibt durchaus weitere religiöse Anknüpfungspunkte für das Hasensymbol. Die Osterhäschen, die die Eier legen und bis heute bunte Kinderbücher bevölkern, sind aber wohl eine recht späte Erscheinung.

### Henne und Küken

Manchmal tauchen im verspielten Bilderkreis der Osterzeit auch Henne und Küken auf. Mit etwas Mühe kann man auch hier in der Bibel fündig werden; es geht um ein Bild des Schutzes. Jesus sagt: „Wie oft wollte ich deine Kinder um mich sammeln, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt“ (Mt 23,37).

### Lamm / Osterlamm

„Zum christlichen Osterfest gehört auch das Osterlamm. Das hat weniger damit zu tun, dass zur Osterzeit die ersten Lämmchen geboren werden und Lammbraten auf vielen Speisekarten steht. Stattdessen ist dieses Symbol aus dem jüdischen Ritual entstanden, zum Pesachfest [d.h. der Erinnerung an den Auszug aus der Sklaverei] ein Lamm zu schlachten. Für Christen steht der Opfertod des Lammes für den Tod Jesu [...]. Das zeigt sich auch in der Bibel, wenn Jesus von Johannes dem Täufer mit folgenden Worten angekündigt wird: ‚Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.‘ [Joh 1,29] Häufig wird das Lamm mit einer Fahne dargestellt, die Jesu Sieg über den Tod symbolisiert. Mit seinem weißen Fell ist das Lamm außerdem ein Symbol für Reinheit und Unschuld und damit ein Zeichen des Friedens. Als Ersatz für das [...] Opferlamm gehören heute in vielen Haushalten *gebackene* Lämmchen auf den Festtagstisch“ [sie sind auch ein beliebtes Ostergeschenk für andere]. (www.bistum-osnabrueck.de) – In der Offenbarung des Johannes wird Christus als „*Lamm auf dem Thron*“ versinnbildlicht. Nicht die thronenden Gewaltherrscher nehmen nunmehr den ersten Platz ein, sondern der ermordete Unschuldige und der Bote eines gewaltfreien Umgangs der Menschen miteinander. (Vgl. als Bibelstellen auch: Jes 53,7; Apg 8,32; 1. Petrusbrief 1,19.)

### Osterbotschaft für alle

Die *Freude* der Osternacht soll sich durch Weitergabe verbreiten. An manchen Orten wurde (oder wird) das Licht der Osternacht sogar zu den Gräbern gebracht, wobei etwa Trompeten das Lied „Christ ist erstanden“ auf dem Kirchhof erschallen lassen können. „In der Lausitz hat sich die sorbische Volksgruppe bis heute ein eigenes Brauchtum bewahrt. Reiter bringen die Botschaft von der Auferstehung in die Dörfer. Sie umreiten die Kirchen und die Friedhöfe, damit auch die Toten die frohe Botschaft hören können.“ (E. Bieger)

Durch das Überbringen von Kerzen (→Osterkerze), Ostergrußkarten, →Osterspeisen (Osterbrote, gebackenes Lämmchen u.a.), →Ostereiern ... denken Mitglieder der Gemeinden auch an jene Alten, Kranken u.a., die in der Kirche nicht mitfeiern können. Die Auferstehungsfreude soll Mauern zwischen Menschen aufbrechen. Man könnte die Osterfreude durch geeignete kleine Gaben oder Gesten – und ohne Missionierungsabsicht – vielleicht auch mit Hausgenossen, Nachbarn, Freunden oder Bewohnern am Ort teilen, die keine Christen sind.

### Osterei

„Das Ei beschäftigt schon früh in der Kulturgeschichte die Phantasie der Menschen. Im alten China, in Indien, Peru und Finnland taucht es in den Schöpfungsmythen auf. Es gilt als Ursprungsort des Menschen oder gar des Universums. Dem Ei wurde eine beschützende Kraft zugeschrieben [...]. Als Grabbeigabe sind sie in römisch-germanischen Gräberfeldern aus dem 4. Jahrhundert gefunden worden. Auch als Symbol hat das Ei eine wichtige Rolle gespielt. Man staunte über die vollendete Form. Für die alten Chinesen hatte der Himmel die Form eines Eies. Und dass aus dem scheinbar toten Körper etwas Lebendiges hervorkommt, machte das Ei zum Symbol der Fruchtbarkeit und des neuen Lebens. ‚Gleich einem Ei springt das Grab auf‘ meinte ein altkirchlicher Theologe und der Kirchenvater Augustinus sah im Ei ein Symbol für das vorhandene, aber noch nicht sichtbare Leben. ‚Wie der Vogel aus dem Ei gekrochen, hat Jesus Christus das Grab zerbrochen‘, sagt ein Sprichwort. Im Mittelalter war das Ei eine Berechnungseinheit für Pacht und Zins. An Ostern als feststehendem Zahlungstermin wurden als Gegenleistung für gepachtetes Land den Grundherren Eier überreicht. Warum die Eier gefärbt wurden, lässt sich nicht eindeutig erklären. Man nimmt an, dass man sie von den Zinseiern unterscheiden wollte, dass man sie als gekochte Eier kenntlich machen oder für die österliche Segnung in der Kirche schmücken wollte. In Ägypten sind seit mehr als 1000 Jahren farbige Ostereier bekannt.“ (www.bistum-passau.de) – Vgl. zum „Eier-Ditschen“ auch: <http://www.kath.de/Kirchenjahr/osterei.php>

### Osterfeuer

Für die Gläubigen ist das vor der Kirche in der Osternacht endzündete Osterfeuer das bedeutsamste (→Osterkerze). Schon dieses, besonders aber der Brauch der großen Osterfeuer im Freien (meistens am Ostersonntag) steht in vielfachen Verbindungen mit einer heidnischen Vorgeschichte: „Das Feuer war und ist den Menschen schon immer heilig gewesen. Das Feuer erwärmt und erhellt das Leben der Menschen und steht als Symbol für die Sonne, die uns Leben gibt und ermöglicht. Feuer werden zur Begrüßung der Sonne, des Frühlings nach den langen und dunklen Wintermonaten entzündet und hatten zugleich die Bedeutung des Austreibens von bösen Geistern und des Schutzes für das Leben und Wachsen auf der Erde.“ (<http://www.gym-hartberg.ac.at>) In stark kirchlich geprägten Gegenden war früher der christliche Bezug der großen Osterfeuer unter freiem Himmel allen bekannt, zumal etwa auch gemeinsam religiöse Auferstehungslieder vor den hohen Flammen gesungen wurden.

### Osterkerze

Die große Osterkerze der Osternachtfeier symbolisiert in sehr intensiver Form Christus (Joh 8,12: „Ich bin das Licht der Welt“) und erinnert zugleich an die Feuersäule, die einst den Israeliten in der Nacht den Weg aus der ägyptischen Sklaverei in die Freiheit gewiesen hat (Exodus / 2. Mose 13,21). Sie wird zu Beginn der Nachtfeier an einem Feuer vor der Kirche entzündet.

Oft sind auf dem Kreuz der Kerze die fünf Wunden Jesu bezeichnet, doch diese stehen jetzt nicht mehr für das Leiden: sie „*leuchten in Herrlichkeit*“ (Gebet). Ausgehend von der großen Osterkerze („Christus“) wird das Licht in der Feier an und unter allen weitergeben (die vielen kleinen Osterkerzen der Gläubigen). Die Osterkerze wird mit einem sehr feierlichen Freudenlob (Exsultet) besungen, dessen Text z.T. wohl ins 4. Jahrhundert zurückreicht und in dem sogar die Bienen Erwähnung finden, die das Wachs zusammengetragen haben: „Frohlocket ihre Chöre der Engel ...!“ Über ihre „kleine“ Osterkerze finden viele Christen die Möglichkeit, das Licht der Osternacht an Daheimgebliebene, Kranke, Freunde ... weiterzureichen.

### Osterlachen

Ein Osterfest ohne Freude ist kein richtiges Osterfest! Die Fröhlichkeit soll im Gesang zum Ausdruck kommen und mit anderen geteilt werden, damit sie noch größer wird. In früheren Jahrhunderten gab es den Brauch des Osterlachens. Der Prediger erzählte in der Kirche lustige oder komische Sachen, um seine Gemeinde zum lauten Lachen zu reizen. Eine schöne Deutung des Osterlachens: *Der Tod soll ausgelacht werden*, denn Christus hat ihn überlistet und es ist jetzt „Aus“ mit seiner Macht.

### Ostern (Name)

Seit dem frühen 19. Jahrhundert gab es in Deutschland eine verbreitete Manie, alle möglichen Bräuche pseudowissenschaftlich auf heidnische germanische Götter zurückzuführen. Das Wort „Ostern“ (englisch: *easter*) soll angeblich von einer Gottheit „Eosturmonath“ oder „Ostera“ abgeleitet sein. Dies wird jedoch heute von den meisten Forschern bezweifelt. Mehrere andere Erklärungen werden vorgelegt: „Ostern kommt von ‚Taufe‘ ... vom germanischen >ausa<, das im Nordgermanischen ‚schöpfen, gießen‘ heißt. Die Namensnennung wurde als >vatni ausa< bezeichnet, d.h. ‚mit Wasser begießen‘. Die Pluralform des Wortes Ostern erklärt sich aus dem dreimaligen Begießen des Täuflings.“ (E. Bieger) – Oder: „Der Name ‚Ostern‘ stammt vermutlich vom griechischen Wort >éōs<, was ‚Morgenröte‘ bedeutet. Die Morgensonne steht im christlichen Glauben symbolisch für den auferstandenen Christus, denn im ersten Licht des Tages wurde sein leeres Grab entdeckt.“ (www.bistum-osnabrueck.de) In anderen Sprachen (z.B. lateinisch, italienisch, französisch) stellt sich das Problem nicht, weil das christliche Fest in ihnen nach dem jüdischen Fest Passah benannt wird.

### Ostersonne

Die Umwandlung älterer religiöser Formen durch das Christentum zeigt sich besonders deutlich am Termin des Weihnachtsfest, der ursprünglich dem römischen Kult des unbesiegtten Sonnengottes galt. Aber auch in den christlichen *Osterüberlieferungen* ist das Lichtsymbol Sonne seit alter Zeit oft bezeugt. „Der Aufgang der Ostersonne bezeichnete das Aufstehen Christi aus dem Grabe, daher man noch in sehr später Zeit [...] in der Osternacht auf die Berge geht, um den Sonnenaufgang am Ostermorgen zu sehen, wobei es alter Volksglaube ist, die Ostersonne hüpfte dreimal vor Freuden über die Auferstehung des Heilands auf.“ (W. Menzel, 1854) Die strahlende Ostersonne spielt in der christlichen Kunst eine Rolle, aber sie ist doch kein hervorstechendes Bildsymbol des Festes geworden.

### Osterspeisen (Segnung)

Bedenkt man, dass die Gläubigen früher die 40 Tage der Fastenzeit sehr streng gehalten haben, wird der Brauch besonderer Osterspeisen (u.a. Osterbrote, Gebäck, Eier) noch besser verständlich. Die Freude am guten – und gemeinsamen – Essen gehört zum Fest. Die Osterspeisen wurden oder werden in vielen Kirchen eigens gesegnet.

„In einer Tiroler Chronik aus dem Jahr 1419 heißt es: ‚Am Ostertag bringt man den Nachbarn Fladen, für jedes Haus ein Viertel. Auch gibt man gewöhnlich einem jeden Ehevolk ein Ei und ein Stück Rindfleisch, damit alles geweiht ist. Man teilt es aus, wenn man von der Kirche kommt.‘, (<http://www.bistum-passau.de>)

### Osterwasser

Wasser ist universal – zu allen Zeiten, in allen Religionen (also nicht nur in der Bibel) und bei allen Völkern – ein Ursymbol des Lebens. Beim Osterwasser handelt es sich jedoch im Besonderen um das *Taufwasser*. In der Alten Kirche wurden die Erwachsenen, die sich in der Fastenzeit intensiv vorbereitet hatten, im Osternachtsgottesdienst getauft („Bad der Wiedergeburt“). In den Liturgien mehrerer christlicher Konfessionen ist die Weihe des Taufwassers in dieser Nacht außerordentlich feierlich ausgestaltet. Nach Feier der Taufe werden alle damit besprengt und an ihre eigene Taufe erinnert. Die Gläubigen nehmen vorzugsweise am Osterfest Weihwasser mit nach Hause. – Außerhalb der Kirche können z.B. Brunnen zur Osterzeit geschmückt werden. Nicht alle jahreszeitlichen Frühlingsbräuche, in denen Quellen, Wasser usw. eine Rolle spielen, stehen in enger Verbindung mit dem Christentum.

### Phönix (mythischer Vogel)

Der mythische Vogel Phönix (im Alten Ägypten: „Benu“) verbrennt am Ende seines Lebens, ersteht aber aus der Asche wieder auf und erhebt sich zu neuem Leben (daher die Redewendung: „wie ein Phönix aus der Asche wieder aufstehen“). Es lag nahe, dass dieser Vogel der Wiedergeburt im Christentum auch als Sinnbild für den auferstandenen Christus gelten konnte.

### Schmetterling

Der Schmetterling galt der Antike als Sinnbild der unsterblichen Seele des Menschen. Das Christentum hat ihn später als Auferstehungssymbol übernommen (z.B. der Hl. Basilius der Große, gest. 379): Die Raupe wurde dabei dem Leben verglichen und die Puppe der Todesstarre, aus welcher der Schmetterling verwandelt in seiner vollen Schönheit entschlüpft. Der altchristliche Schriftsteller Lactantius (geb. um 250) nennt den Schmetterling in seinem Gedicht über den Vogel →Phoenix. Selbst der Phoenix-Asche entsteigend, trägt er die Gebeine des alle 1000 Jahre auferstehenden mythischen Wundervogels in den Sonnentempel zu Heliopolis. – Auf dem „Kelch von Antiochien“ (4. Jahrhundert) ist die früheste Darstellung des Schmetterlings in der christlichen Kunst zu finden. Im Regensburger Bistumsmuseum gibt es ein 700 Jahre altes Reliquar: „Ein lebensgroßer Schmetterling aus vergoldetem Silber mit Fühlerenden aus Perlen, mit naturgetreu bunten Flügeln aus Email und darin eingebettet ein Kreuzigungsbild“. Im Barock und noch in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts war der Schmetterling auf Grabsteinen als Auferstehungssymbol sehr verbreitet.

[Vier Aufgabenstellungen; RU Sek II]

### I. Ein „Todeskult“?

Vor zweitausend Jahren wurde Jesus von Nazareth in Jerusalem von der römischen Besatzungsmacht (und ihren Kollaborateuren in der Oberschicht) als gefährlicher Aufrührer betrachtet und gekreuzigt. Seine Freundinnen und Freunde erhielten in Visionen die Gewissheit, dass er lebt. Diese Erfahrung muss sehr tiefgehend bzw. kraftvoll gewesen sein, denn die christliche Botschaft „Der Tod hat nicht das letzte Wort!“ verbreitete sich über die ganze Erde (heute werden etwa ein Drittel aller Menschen auf dem Globus als Christen gezählt). – Nehmen Sie Stellung zu folgender Frage: *Warum halten gar nicht so wenige Zeitgenossen das Christentum für einen „Todeskult“?*

### II. „Das Leben gewinnen“

Tun Sie einmal so, als hätten Sie noch nie von Ostern – von der Kreuzigung und von der Auferstehung Jesu – gehört. Lesen Sie unter dieser Voraussetzung die nachfolgenden „Predigtworte Jesu“ aus der christlichen Bibel (Übersetzungen: E. Drewermann). *Welche Aussagen über die Sendung Jesu, die „Macht des Todes“ und ein Gewinnen oder Verlieren des Lebens entdecken Sie in diesen kurzen Textbeispielen?*

[Der gute Hirte:] „Der Dieb kommt zu nichts als zum Stehlen, zum Schlachten, zum Ausbeuten. Ich bin gekommen, dass sie Leben haben, ja, es überreich haben.“ (Joh 10,10)

„Wer nämlich sein Leben retten will, wird es verlieren. Wer aber sein Leben verloren gibt, um meinet- und der Heilsbotschaft willen, der wird es retten. Denn was nützt es einem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und (dabei) sein Leben einzubüßen?“ (Mk 8,35-36. – Vgl. Mt 10,39; Lk 17,33; Joh 12,25)

„Erwerbt euch keine Schätze auf Erden, wo Motte und Wurm sie verzehren [fressen] und wo Diebe durchgraben und stehlen. Erwerbt euch vielmehr Schätze im Himmel, wo weder Wurm noch Motte sie verzehren und wo Diebe nicht durchgraben und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, dort wird auch dein Herz sein.“ (Mt 6,19-21)

„[...] Ihr könnt nicht Gottes und des Mammon [Geld, Besitz] Knechte sein. Deswegen sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen [oder was ihr trinken] werdet, noch um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib [mehr] als die Kleidung? [...] Wer von euch kann trotz (all) seinen Sorgen seiner Lebenslänge (auch nur) eine einzige Elle hinzulegen? [...] Sorgt euch also nicht auf das Morgen hin, denn das Morgen wird um sich selber sorgen. Genug dem Tag sein eigen Übel!“ (Mt 6,24-27.34)

„Glücklich die Verfolgung leiden um des rechten Lebens (vor Gott) willen, denn ihrer ist das Königtum der Himmel.“ (Mt 5,10)

„Und fürchtet euch nicht vor denen, die nur den Leib töten (können), die Seele aber nicht zu töten vermögen, sondern fürchtet vielmehr den, der es vermag, dass sowohl die Seele als auch der Leib verloren gehen: in der Hölle!“ (Mt 10,28)

### III. Osterfeste „mitten im Leben“?

Oft wird gesagt, „Ostern“ wäre nur einmal vor 2000 Jahren geschehen oder würde nur einmal im Jahr gefeiert. Dem Priester Alois Albrecht geht es in dem nachfolgenden Liedtext hingegen um festliche Unterbrechungen, die sich unerwartet zu jeder Stunde ereignen können. Wie verstehen Sie persönlich die vier Strophen? Welche Erfahrungen im Bann von „Totsein“ ... werden hier aufgebrochen? (Vielleicht kennen Sie anschauliche Beispiele?)

*A. Albrecht: Manchmal feiern wir mitten im Tag (1974)*

1. Manchmal feiern wir mitten im Tag ein Fest der Auferstehung,  
Stunden werden eingeschmolzen und ein Glück ist da.
2. Manchmal feiern wir mitten im Wort ein Fest der Auferstehung,  
Sätze werden aufgebrochen und ein Lied ist da.
3. Manchmal feiern wir mitten im Streit ein Fest der Auferstehung,  
Waffen werden umgeschmiedet und ein Friede ist da.
4. Manchmal feiern wir mitten im Tun ein Fest der Auferstehung,  
Sperrungen werden übersprungen und ein Geist ist da.

### IV. Ein „Anderes Osterlied“: Aufstehen gegen die Diktatur des Todes

Der reformierte Schweizer Pfarrer Kurt Marti hat ein „Anderes Osterlied“ gedichtet. Gegen welche Deutung des christlichen Auferstehungsglaubens wird in seinem Text Einspruch erhoben? Was beinhaltet für K. Marti der Ruf des auferstandenen Befreiers an die Menschen? Auf welche Zeit bezieht er diesen Ruf?

*Kurt Marti: Anderes Osterlied (1970)*

Das könnte den Herren der Welt ja so passen,  
wenn erst nach dem Tod Gerechtigkeit käme,  
erst dann die Herrschaft der Herren,  
erst dann die Knechtschaft der Knechte  
vergessen wäre für immer!

Das könnte den Herren der Welt ja so passen,  
wenn hier auf der Erde stets alles so bliebe,  
wenn hier die Herrschaft der Herren,  
wenn hier die Knechtschaft der Knechte  
so weiterginge wie immer.

Doch ist der Befreier vom Tod auferstanden,  
ist schon auferstanden und ruft uns jetzt alle  
zur Auferstehung auf Erden,  
zum Aufstand gegen die Herren,  
die mit dem Tod uns regieren!

[Vier Aufgabenstellungen; RU Sek II]

### I. Ein „Todeskult“?

Möglicherweise stoßen die Schüler(innen) u.a. auf ein „ikonographisches Problem“. Während die Auferstehung bildlich eigentlich nicht darstellbar ist, wurde das Kreuz zum alles dominierenden Erkennungssymbol der Christen. Besonders irritierend ist für viele Außenstehenden der sehr späte Bildtypus mit der Figur des Gemarterten. Die Problemanzeige könnte in Gedichtform so lauten: „Nach zweitausend Jahren / Hängt er noch immer / Am Kreuz / In unseren Kirchen. / Soll man also glauben, / Er sei nicht auferstanden / Vom Tod / In unseren Kirchen?“ (P. Bürger, 1992) – Ostern 2009 hat Erzbischof Robert Zollitsch, damals Vorsitzender der deutschen Bischofskonferenz, gepredigt, Christus sei „nicht deswegen für die Sünden der Menschen gestorben, weil Gott ein Sündopfer, einen Sündenbock gebraucht hätte“. Prompt wurde er öffentlich vom Traditionalistenoberen Franz Schmidberger der Häresie bezichtigt (KNA-Informationsdienst, 29.04.2009). Viele Fundamentalisten wollen unbedingt das blutige Sühneopfer für einen „Gott“, der nach Art eines beleidigten Herrschers unerbittlich „Wiedergutmachung“ einfordert. – In Düsseldorf hat vor Jahren ein evangelischer Pfarrer erzählt, seine Gemeinde habe nach dem Abbau eines übermächtigen Kreuzes an der Altarwand regelrecht aufgeatmet. Christen begehen keine 365 Tage im Jahr den Karfreitag. Könnte es nicht ein paar mehr Kirchen geben, die ein Bild der Geburt in den Mittelpunkt stellen, in denen die Ostersonne hell aufleuchtet oder durch deren Architektur ein sinnbildlicher Raum für das Wehen des göttlichen Geistes entsteht?

### II. „Das Leben gewinnen“

Die Frage, welche Jesusworte etwa nachösterliche Bildungen im Licht der Ostererfahrung sind, kann bei dieser Aufgabenstellung außer Acht bleiben. – Jesu Predigt und Wirken sagt ein „Reich des rein geschenkten Lebens“ an (die entsprechenden biblischen Wendungen „Reich Gottes“, „Königtum der Himmel“, „Gottesherrschaft“ sind heute katechetisch nicht leicht zu vermitteln). Dies erst führt Jesus, den ‚Großen Geliebten‘, in einen tödlichen Konflikt mit den Mächtigen und Drahtziehern im „Reich der Ungeliebten“. So ist also nicht mit dem Kreuz, sondern mit der Lebensbotschaft Jesu zu beginnen. Die ausgewählten Bibelstellen könnten Ausgangspunkt sein zur Benennung u.a. folgender Gesichtspunkte:

- Jesus gilt Christen als der „*Urheber eines neuen Lebens*“ (vgl. Apg 3,15); Vers 10,10 im Johannes-Evangelium bringt die Sendung bzw. das „Programm“ Jesu auf den Punkt: „Damit sie Leben in Fülle haben!“
- Die *Jesus-Predigt* vom „*Loslassen*“ (Vertrauen, metaphorisch: „sterben können“) soll die Zuhörer nicht zu einem unaufhörlichen Kreuzweg des Leidens, sondern zum Leben verführen! Im Raum der Angst versuchen wir unentwegt, an unseren fertigen Lebenskonzepten, vermeintlichen Reichtümern und Sicherheiten festzuhalten, all dies gegen andere zu verteidigen ... Wenn wir im Raum des Vertrauens die Sicherungskonzepte, Panzerungen ... loslassen können, werden Lebensgeburten möglich. „Sterben können“ steht hier für eine Erlösung vom Zwang, „gewinnen“ zu müssen, und ist Aspekt der *Befreiung zum Leben* (Lieben).
- Gerade im *Bewusstsein der eigenen Sterblichkeit*, so meint Jesus, sollten wir uns nicht unter das Joch der unaufhörlichen Sorge einspannen lassen (vgl. Ps 90: „Unsre Tage zu zählen, lehre uns! Dann gewinnen wir ein weises Herz“).

Der schier kompromisslosen (!) Absage an eine Versklavung durch den „Mammon“ geht in diesem Zusammenhang eine jesuanische „Lebenskunst“ voraus, deren Alltagstauglichkeit oft viel zu wenig Beachtung findet. Sehr überzeugend hat Erich Fromm schließlich Jesu Aufforderung, keinen „Mottenfraß“ zu sammeln, in den Kontext einer alles entscheidenden Alternative gestellt: „Haben“ (Todesverliebtheit) oder „Sein“ (Liebe zum Leben).

- Jesus ruft dazu auf, diejenigen *nicht* zu fürchten, die uns „physisch“ (auch sozial, beruflich, akademisch ...) „totmachen“ können und mit dieser Macht drohen. Fürchten müssten wir es vielmehr, von einem todbringenden „System“ als Handlanger oder Mitspieler eingekauft zu werden und spätestens dann auch selbst innerlich tot zu sein. Die Seligpreisung derer, die um der Gerechtigkeit (und d.h. eines richtigen Lebens) willen leiden, ist alles andere als ein Erweis von Leidenssehnsucht: „Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden [...], nicht, weil sie leiden, sondern weil sie *lieben*.“ (Nachdichtung der Bergpredigt durch P. Jacob, Chile)

### III. Osterfeste „mitten im Leben“?

Stichworte zu den „Ostervariationen“ der vier Strophen des Liedes „*Manchmal feiern wir mitten im Tag*“ (wenn konkrete Auferstehungs-Erfahrungen erzählt werden, sollten diese jedoch in keine Raster gepresst werden):

1. Ein von Freud- oder Gefühllosigkeit geprägter Lebensalltag, der mit einem mechanischen Fortschreiten des Uhrzeigers einhergeht, wird durch eine **Glückserfahrung** durchbrochen; die „Zeit der Sanduhr“ steht auf einmal still.
2. Die „Sätze“ stehen für eine tote, konstruierte, vorschreibende und förmlich festsetzende bzw. -nagelnde Sprache, die den Einzelnen und die Beziehungen zwischen Menschen blockiert. Das Grab der „Schreibblockade“ und die durch ideologisches Gerede, Paragraphen, Formeln, Floskeln (Totschlag-Sprichwörter) ... bewirkte Sprachlosigkeit zwischen Menschen werden aufgebrochen. Ohne dass wir es selbst gemacht hätten, kommt etwas ganz Neues zum Vorschein: das **unerwartete Lied**.
3. Jeglicher „Kriegszustand“ zwischen Menschen (Partnerschaft/Familie, Schule, Arbeitsplatz, Verein ...) weist auf eine leidvolle Todesverfallenheit hin. Die eigene Lebensdynamik kommt durch die Fixierung der Feindseligkeit zum Stillstand, während der/die Andere förmlich für „tot erklärt“ wird („Du bist für mich gestorben“). Die 3. Liedstrophe benennt einen Alltagskonflikt (Streit), der unverhofft aufgelöst wird. Abrüstung (z.B. das Umschmieden der verbalen Waffen) und Friedensgeschehen werden nicht als ethische Leistungen, sondern als Auferstehung gedeutet. (Zu denken ist etwa an die Mystik eines Franziskus von Assisi, der die **Versöhnung** zwischen verfeindeten Menschen als Erweis der Gegenwart Gottes besingen konnte.)
4. Die „Sperrn“ können z.B. für hartnäckige Grenzen des eigenen Lebensweges, für eingefahrene Verhaltensweisen, für Mauern zwischen Menschen und Menschengruppen oder für sogenannte Sachzwänge stehen. Befreiung (Mut, die Sperrn zu überspringen) und **Freiheitserfahrung** („Geist“) verweisen auf die Möglichkeit neuer Beziehungen und einer neuen Lebensrichtung.

Thematisiert werden nicht produzierbare, geschenkte Unterbrechungen von Starre, Unlebensfähigkeit, Ausweglosigkeit. – „Auferstehungserfahrungen“: Glück, Lebenslied, Versöhnung und das Wunder von Freiheit im Lebensvollzug! Doch wir sind in diesem Geschehen nicht nur passiv Beschenkte; es zeigt sich ja die Möglichkeit eines neuen Handelns:

Stunden einschmelzen (Zeitdiktat missachten); Sätze (Vorurteile, Ideologien ...) aufbrechen; Waffen umschmieden; Sperren überspringen.

#### IV. Ein „Anderes Osterlied“: Aufstehen gegen die Diktatur des Todes

Das „Anderes Osterlied“ thematisiert, wie die Botschaft von einem ‚ewigen Leben‘ nach dem leiblichen Tod missbräuchlich als Festschreibung bestehender Verhältnisse (Herrschaft von Menschen über Menschen; Ungerechtigkeit) gedeutet werden kann. Ostern ist für Kurt Marti jedoch die Befreiung zum Leben und zum Aufstand gegen die Drahtzieher des Todes [bes. des Krieges]: hier und JETZT.

#### Drei exemplarische Deutungen des Liedes:

<http://www.kirchenzeitung.at/newsdetail/rubrik/8222anderes8220-osterlied/>

<http://www.predigten.de/predigt.php3?predigt=4887>

<http://www.ufwind.net/old/Predigten/Apk21v5.htm>

#### IMPULSTEXT

#### OSTERGLAUBE UND VERWESUNG

Am 13. November 1953 musste Angelo Roncalli, der Patriarch von Venedig, seine geliebte Schwester Ancilla begraben. Bevor der Sarg geschlossen wurde, küsste er seine tote Schwester auf die Stirn. Beim Rückweg zum Bahnhof regnete es. Roncalli flüsterte vor sich hin: »Weh uns, falls alles eine Illusion ist.« Der kalte Tod ist ein Abgrund. Ich verstehe sehr gut, warum es in manchen Kulturen ein Tabu für die Lebenden ist, ihn zu berühren. Dass die Toten inzwischen als profitable Ausstellungsobjekte fungieren, ist eine andere Weise, sie sich vom Leibe zu halten.

Wenn wir an meinem letzten Arbeitsplatz im Krankenhaus die soeben Verstorbenen gewaschen haben, gehörte dies immer noch zur Pflege. Der Körper war noch warm. Das Gesicht zeigte den Menschen, den wir kannten. Wir sprachen mit dem Verstorbenen, wie wir es davor beim Waschen ja auch getan hatten. Doch nur einen Tag später, wenn etwa ein Schmuckstück im Leichenraum noch abgenommen werden musste, war der Tote ein radikal Fremder. Am meisten habe ich den kalten Tod gehasst, als er meinen Vater in den Sarg gelegt hat. Ich finde es tröstlich, dass ein Heiliger wie Angelo Roncalli am Beerdigungstag seiner Schwester keine frommen Sprüche geklopft hat. Hand aufs Herz: Tröstet es Sie wirklich, dass vor zweitausend Jahren der Leichnam Jesu auf einmal nicht mehr im Grab gelegen haben soll? Danach geht es mit dem kalten Tod, soweit es die Grablegungsstätten betrifft, ja weiter wie eh und je.

In einer rabbinischen Exegese zu Genesis 22,4 liest man: »Es steht geschrieben Hosea 6,2: ›Er wird uns lebendig machen in zwei Tagen; am 3. Tag wird er uns auferwecken, dass wir vor ihm leben.« Oder an anderer Stelle in der rabbinischen Literatur: »Der Heilige, gelobt sei Er, lässt einen Gerechten nicht länger als drei Tage im Unglück.« Am dritten Tag – so künden die Evangelien im Einklang mit jüdischen Glaubensvorstellungen – hat Gott Jesus wieder zum Leben erweckt. Jesus ließ sich sehen, und er wurde gesehen. Das war nach der Kreuzigung die unerhörte Geburtsstunde der Gemeinde Jesu. Es gebe, so habe ich unlängst wieder in einer Osterpredigt gehört, für das Sehen der Jünger in unserer Zeit keinerlei Entsprechung.

Paulus sei der letzte Auferstehungszeuge gewesen, und wir müssten Ostern einfach im Glauben annehmen, auch wenn wir es selbst nicht sehen. Es ist aber einfach nicht wahr, dass es keine uns zugänglichen Entsprechungen gibt.

So wie manchen Sterbenden in Träumen das Gehen wirklich leicht gemacht wird, so gibt es auch für viele Zurückbleibende Trost im nächtlichen Traumgeschehen. Eine meiner Kolleginnen grämte sich nach dem Tod ihres Vaters und wusste keinen Ausweg aus ihrer Trauer. Eines Nachts sah sie ihren Vater während des Schlafes.

Er sprach sogar und versicherte ihr im Traum, dass es ihm gut gehe und alles gut sei. Seitdem war sie erlöst. Viele Menschen erhalten im Traum auch Ratschläge von ihren lieben Verstorbenen und fahren gut damit, dann zuzuhören. Ich meine, ein Osterprediger müsste doch zumindest von solchen menschlichen Erfahrungen etwas wissen.

Während meines Theologiestudiums gab es keinen Professor, der die Ostererscheinungen als etwas auslegte, das mit der übrigen Menschenwelt rein gar nichts zu tun hat. Das leere Grab, so konnte ich 1985 beim Tübinger Neutestamentler Gerhard Lohfink hören, ist nicht zwingend bedeutsam für den Osterglauben. Es könnte ebenso fehlen. Es kann die Osterbotschaft erst recht nicht stützen, so als ob es um einen reanimierten Leichnam ginge. In dieser Vorlesung Gerhard Lohfinks habe ich gut zugehört, weil auf einmal ungewohnt viel Psychologie mit ins Spiel kam. Die betreffende, allerdings nicht autorisierte Mitschrift von Studenten des Wilhelmstiftes gab dies später so wieder: »In jeder Offenbarung ist ein psychogenes Element enthalten, das nicht eliminiert werden kann und darf ... Früher empfangene Daten und Sinnbilder, Strukturen des Unbewussten und Imaginationskraft, innerseelische Energien und die persönliche Geschichte eines Menschen oder die Geschichte einer Gruppe gehen ein in die Vision. Also Innerweltliches ist die Ursache der Vision. Die Erfahrungsgeschichte der Jünger mit Jesus wurde gespeichert im Unbewussten und ist mitverantwortlich für die österliche Vision. ... Der Mensch produziert von seinem Unbewussten her die Visionen. Das kann man so sagen, sonst nähme man die Grundkonstitution des Menschen nicht ernst. ... Dort, wo der Mensch sich Gott ganz öffnet und hingibt, dort ist Gott schon immer am Werk... Ein echtes Visionsphänomen ist ganz die Tat des Menschen. Nämlich das Unbewusste ins Spiel bringen, seine Geschichte, seine Erfahrungen, seine Imaginationskraft und sein Unterbewusstes. Eine echte Vision ist aber zugleich ganz die Tat Gottes, der sich über die Sinnbilder und die innerseelische Dynamik eines Menschen zeigt und offenbar macht...« [...]

Wenn wir heute in unserer Mitte keine Erfahrungen von Auferstehung zum Leben kennen und wenn wir nicht den Aufstand gegen den gemachten Tod von jährlich 50 oder mehr Millionen Menschen auf der Erde wagen, warum ist Jesus dann gestorben und für wen?

Aus: P. Bürger: Die fromme Revolte. Katholiken brechen auf. Oberursel: Publik-Forum 2009.

### **Problemanzeige eines evangelischen Pfarrersohns:**

Klaus Harpprecht: Christentum: Wer glaubt schon an Auferstehung? Viele Christen können mit der zentralen Botschaft der Bibel nichts mehr anfangen. Die Kirchen ignorieren das Problem. In: DIE ZEIT, Nr. 15 vom 04.04.2012.

<http://www.zeit.de/2012/15/Auferstehung-Christen-Bibel/komplettansicht>

## I. Internationales Pfingstzeltlager

[Aufgabenstellung: Sek I; Konfirmanden und Firmlinge]

In der Bibel wird erzählt, dass am Pfingsttag die Jünger Jesu in Jerusalem vom heiligen Gottesgeist erfüllt wurden. Da konnten sie in fremden Sprachen reden und wurden von Pilgern aus allen Ländern verstanden: „Sind das nicht alle Galiläer, die hier reden? Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören ...?“

(→Zum Lesen: Apg 2. Kapitel, Verse 1-13:

<https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/apg2.html>)

Bei einem wortwörtlichen Verständnis müsste man annehmen, dass der Heilige Geist den Jüngern per Zauberkraft im Handumdrehen etwa 20 Sprachen beigebracht hat, die sie vorher nicht beherrschten. Bei einem „bildlichen“ Verständnis des Berichtes drängt sich hingegen eine Frage auf, die gerade im Zeitalter der sogenannten Globalisierung für alle von höchster Bedeutung ist: „Was kann das für eine ‚Sprache‘ sein, die alle Menschen auf der Erde verstehen und die Gemeinschaft ermöglicht?“

### Stell Dir ein Internationales Pfingstzeltlager vor:

Zwanzig Jugendliche aus 20 Ländern mit 20 verschiedenen Sprachen kommen eine Woche lang zu einem Pfingsttreffen zusammen. (Vergesse für einen Moment, dass in Wirklichkeit die meisten vermutlich zumindest Englisch als Fremdsprache beherrschen.) Es gibt auf dem Zeltplatz keine Wörterbücher und keine Übersetzer. Alle Teilnehmer/innen sollen das kleine Zelt-Dorf gemeinsam aufbauen, miteinander die Alltagsabläufe und festlichen Höhepunkte des Gemeinschaftslebens gestalten. Stell dir bildlich vor, was täglich von morgens bis abends und im Verlauf der sieben Tage geschieht. Was für eine Art von Sprache – oder „Sprachfamilie“ – könnte von allen verstanden werden und bei diesem internationalen Pfingsttreffen die schöne Erfahrung von Gemeinschaft möglich machen? (Bei der Suche nach einer Antwort – schriftlich oder mündlich – findest du Anregungen in den nachfolgenden Kurztexten.)

#### Verständigung (Benn Wederwill)

Es gibt so viele Sprachen / so viel versteht man nicht /  
doch alle Menschen sehen / den Himmel, dasselbe Licht.

Es ist der gleiche für alle / wie immer man ihn nennt /  
und eins geht in jedem Falle / dass man ein Lächeln erkennt. [...]

Wenn alle öfters lächeln / dann könnte es geschehn /  
das mitten in unserem Alltag / Sprachenwunder geschehen.

[Ungekürzter Text: <https://wederwill.wordpress.com/2014/06/08/verstandigung/>]

#### „Muttersprache“ – Was ist das für eine Sprache?

Die Muttersprache ist / die Sprache der Liebe.

Sie braucht nicht viele Worte, / sie will nur sagen:

Gut, dass du da bist. / Ich mag dich so wie du bist.

Ich brauche dich, / dein Lächeln und dein Schreien.

Muttersprache. / Die Sprache, die Gott / uns in die Wiege gelegt hat.

Nein, nicht in die Wiege, / ins Herz.

[Ungekürzter Text:

<http://www.bistum-augsburg.de/index.php/bistum/Hauptabteilung-V/Schule-und-Religionsunterricht/Fachbereich-III/Lehrerseelsorge/Geistlicher-Impuls/Sprachenwunder>]

## II. „Pfingsten oder: Das Ende von Babylon“

[Aufgabenstellung: Sek II]

Wie versteht Eugen Drewermann das pfingstliche Sprachwunder?

In seinem letzten Band zu den vier Evangelisten deutet der Theologe Eugen Drewermann die Pfingsterzählung des Lukas (Apg 2,1-13), die schon immer als erlösendes Gegenbild zur „Sprachverwirrung“ in der Geschichte vom Turmbau zu Babylon (Gen bzw. 1 Mose 11,1-9) verstanden worden ist. Lesen Sie die biblische Pfingsterzählung und die unten abgedruckten kurzen Auszüge aus Drewermanns Buch „Die Apostelgeschichte – Wege zur Menschlichkeit“ (2011):

- Welche negative, leidvolle Verfassung betrachtet E. Drewermann als Ursache für eine („babylonische“) Zerrissenheit der Menschen untereinander, für ihr Nicht-Zueinanderkommen und Einander-Nichtverstehen? Welche gegenteilige Erfahrung, die einen Ausweg eröffnet, ist mit dem Wirken und Geist Jesu verbunden?
- Welche beiden großen Komplexe der menschlichen Zivilisation bringt E. Drewermann mit der Geschichte vom Turmbau zu Babel (Symbol einer zerrissenen Menschheit) in Verbindung?
- Wählen Sie aus den Textauszügen eine Aussage (oder Frage), in der deutlich wird, was für E. Drewermann das (bzw. ein) „Pfingstwunder“ ist.
- Der Apostelgeschichte zufolge hielten einige Leute die vom Geist erfüllten Sendboten Jesu für Betrunkene. Mit wem vergleicht E. Drewermann diese Leute?

### EUGEN DREWERMANN:

#### „PFINGSTEN ODER: DAS ENDE VON BABYLON“

[1. Textzitat] Den Sinn des „Tuns“ Gottes in dem Mythos vom Stadt- und Turmbau zu Babel ebenso wie in der Legende von Pfingsten kann man [...] wohl am einfachsten so wiedergeben: Kein noch so großes Gemeinschaftswerk vermag auf Dauer Menschen zusammenzuhalten, die innerlich getrieben werden von Angst und die sich wie Vertriebene vorkommen; im Gegenteil: am Ende werden sie ihre Sprache mehr zu Täuschung und Tarnung verwenden als zu wechselseitiger Verständigung. Sie müßten zu Gott zurückfinden, um wieder zueinander zu finden; doch eben dazu benötigten sie eines Vertrauens, das sie von Gott her die Angst voreinander und die daraus erwachsende Aggressionsbereitschaft überwinden ließe. Gerade ein solches Vertrauen zu ermöglichen war das ganze Bemühen Jesu; und Menschen, die in seinem „Geiste“ zu leben beginnen, entdecken das Wunder der Wahrhaftigkeit wieder: sie überwinden die Sprachbarrieren und finden sich wieder als Geschwister. Alle können einander verstehen in dem, was menschlich wesentlich ist, wenn sie sich nicht von Angst verwirren lassen. Diese Erfahrung ist „Pfingsten“ – das Erntedankfest der Botschaft Jesu.

Wie aber ist das denkbar: eine Sprache, die alle verstehen? [...]

**[2. Textzitat]** Als ein babylonischer Turmbau schlechthin läßt sich die endlose Rüstungsspirale quer durch die Menschheitsgeschichte betrachten. Was man sucht, ist ein wirksamer Schutz vor fremder Gewalt; doch anstatt sich zusammenzusetzen und die bestehenden Gefahrenquellen durch Verständigung zu schließen, unterstellt man sich gegenseitig das Schlimmste und rüstet immer irrwitziger auf für den „Ernstfall“, als den man nicht den Frieden, sondern den Krieg betrachtet:

getrieben von Angst, versetzt man sich in den Stand, stets rascher und effizienter töten zu können, als man es dem ärgsten Feinde zuzutrauen vermochte; doch wenn alle es so machen, nimmt die Angst ständig zu, werden die Aufwendungen zur Herstellung von Waffen immer ungeheuerlicher und wird das Kalkül mit beliebig vielen Toten immer routinierter. Es gibt sich als Staatsräson, es setzt sich als Selbstverständlichkeit, es definiert sich als verpflichtende Normalität. [...]

**[3. Textzitat]** Nur einen Weg scheint es zu geben, um dem babylonischen Turm der Banken, Versicherungen und Transnationalen Konzerne, deren Bauten, symbolträchtig genug, ganze Stadtviertel der modernen Metropolen buchstäblich in den Schatten stellen, zu entkommen: das wäre erneut der „Geist“, der zu „Pfingsten“ den Jüngern Jesu geschenkt ward: die Angst vor der Armut zu überwinden, sie als Teil unseres Menschseins anzuerkennen und daraus die Fähigkeit zu Solidarität und zu Gemeinsamkeit zu gewinnen.

**[4. Textzitat]** Ein „einmaliges“ Ereignis ist „Pfingsten“ nicht, – so wenig wie ein alljährlich wiederkehrendes „Fest“. Kein „Erntedanktag“ der Seele reift heran mit der zyklischen Sicherheit natürlicher Abläufe. Aber was Jesus sagte und tat, kann immer wieder Menschen derart berühren, daß es im Inneren eine Resonanz erzeugt, die seine Worte als persönliche Wahrheit vernehmbar macht und entsprechende Handlungen aus dem eigenen Dasein hervortreten läßt, – glühend und leuchtend, wie „Zungen von Feuer“, die sich niederlassen „auf jeden einzelnen“ ([Apg.] 2,3). Auch für die Art, wie es dann weitergeht, gibt es keinen Automatismus. Daß es „ratlos“ macht und zum Fragen anregt ([Apg.] 2,12), ist vorerst schon viel, – nur von Mensch zu Mensch läßt sich Menschlichkeit mitteilen. Und ganz sicher weckt es immer wieder auch Widerspruch. Eine begeisternde Bejahung des Friedens und der Gerechtigkeit? Ein leidenschaftliches Engagement gegen das gesamte System aus Gewalt und Gier? Das wird den Weltweisen in Politik und Wirtschaft, in den Thinktanks und Rüstungslabors, in den Kanzleien und Konzernen, in den Büros und Banken wohl auf immer so vorkommen wie manchen unter den ersten Zeugen des Pfingsttages: Lächerlich! Unsinnig! Blauäugig! Berauscht von süßen Ideen (Apg 2,13), abseits von jeglicher Wirklichkeit! Nur die vor Leid fast Verstummten, die von den Herrschenden mundtot Gemachten, die als unmaßgeblich Verschrienen werden [...] die Hoffnung gewinnen: „Er hat begriffen, was mir so lange schon das Herz abdrückt, daß es mich an den Rand des Grabes bringt!“ [Jean Giono: Der Berg der Stummen] [...]

(1) Dass das Pfingstwunder (Apg 2,1-13) sich während des jüdischen Festes *Schawuot* ereignet, ist selbstredend mehr als nur eine äußerliche Zeitangabe. Die Entsprechungen zur „alttestamentlichen“ Sinai-Offenbarung (Zehn Weisungen zum guten Leben – für alle Völker, Konstituierung Israels als eines „priesterlichen Volkes“) werden in diesem Arbeitsblatt jedoch nicht thematisiert. Es geht in beiden Aufgabenstellungen um die Suche nach einer „pfungstlichen Sprache“, die von allen Menschen verstanden wird.

(2) Unberücksichtigt bleibt auch das Phänomen der „*Glossolie*“ (vom Gottesgeist bewirkte, unverständliche „Zungenrede“), die in der Darstellung Apostelgeschichte 2. Kap. nicht das eigentliche Thema ist. Wenn die Sendboten Jesu auf einmal „fremde Sprachen“ sprechen können (Xenoglossie), so zielt dies ja darauf ab, dass alle Menschen ihre Botschaft unabhängig von kulturellen, geographischen, ‚muttersprachlichen‘ Kontexten verstehen. [Wenn in der Klasse im Anschluss an den Film (→ **Sengelmann sucht Pfingsten** 07:45) Rückfragen zur „unverständlichen Geistrede“ kommen, sollten die z.T. sehr kritischen Anmerkungen im 1 Kor 13,1 und 14,1-23, zumindest genannt werden.)

(3) Eine gründliche – exegetische – Beleuchtung der sogenannten „*babylonischen Sprachverwirrung*“ (Gen 11,1-9) ist nicht Voraussetzung für die Bearbeitung der beiden Aufgabenstellungen. Lehrende sollten sich aber bei der Vorbereitung die – vermutlich auf älteres Material zurückzuführenden – Spannungen des Babel-Textes vor Augen halten: Im Raum der Angst scheint es so, als wenn Gott die Menschheit als Konkurrentin betrachtet und ihr deshalb die einheitliche Sprache nimmt, damit sie ihm am Ende nicht etwa zu stark wird. Davon jedoch kann theologisch selbstverständlich nicht die Rede sein, dass Gott den Menschen eine wirkliche „Stärke“ neidet. Eine Menschheit, die ihm irgendwie „ebenbürtig“ würde, wäre dem „wahren Gott“ (1. Joh 4,16) eine Ehre, und gerade sie könnte ihm niemals auf gefährliche Weise „über den Kopf wachsen“.

(4) Wenn der Turmbau zu Babel nun für eine zutiefst brüchige – am Ende zwangsläufig „selbstmörderische“ – Zivilisation der Angst steht und sich also unbedingt auch in den Phänomenen hoher „Kontrolltürme“ von Großmächten, imperialen Mauerprojekten etc. ausdrückt, kann von einer wirklich gemeinsamen Sprache zur Verständigung der einen Menschheitsfamilie gar keine Rede sein. Vielmehr ist die „Einheitssprache der Turmbauer“, die am Ende womöglich noch die Dialekte der entlegensten Kleinräume auf dem Globus zum Verschwinden bringt, ein *Einheitscode zur Beherrschung, Kontrolle und auch Ausbeutung* immer größerer politischer wie ökonomischer Einheiten. „Pfingsten“ jedoch geht es ganz und gar nicht um eine Einheitssprache der Beherrschung, sondern um einen angstfreien und partnerschaftlichen Sprachraum, in dem sich die vielfältige Menschenfamilie verständigen und eine Zukunft unter den Vorzeichen von Frieden und Gerechtigkeit entwickeln kann. „Pfingsten“ ist heute geradezu das vordringlichste zivilisatorische Thema angesichts der Herausforderungen, die sich aus abgründigen Gegenwarterscheinungen für die Menschheit ergeben (Klimawandel, Re-Installation und totalitäre Perfektionierung des Kriegsapparates, ökonomisches Ungleichgewicht, weitere Verschlimmerung jener Ursachenkomplexe, die Millionen Menschen zur Flucht zwingen, u.a.).

(5) Nachbemerkung: Im Horizont einer *alternativen* – „pfingstlichen“ – Globalisierung ohne Beherrschung (Dialog, Austausch und Zusammenarbeit als „Einheit in Vielfalt“) müssen Sprache und Sprachen keineswegs nur metaphorisch ins Spiel kommen. Zu denken ist schon an die Komplikationen, Reichtümer und wunderbaren Herausforderung einer Weltkirche bzw. weltkirchlichen Ökumene, deren Glieder in vielen verschiedenen Sprachen (und Kulturen) zuhause sind. Da alle Sprachen – oft an ganz verschiedenen Stellen – sehr unterschiedliche Stärken, Schönheiten, poetische Möglichkeiten, nur ihnen eigentümliche Felder, Schwachstellen usw. aufweisen, ist es gar nicht möglich, durch ein zentrales Diktat doch so etwas wie eine Einheitssprache in verschiedenen Codes zu erzwingen. Vielmehr braucht man in Übersetzungsprozessen, die sehr spannend sein können, miteinander kommunizierende Grenzgänger, die sich – mit Liebe sowie großer Achtung – in mehreren Sprachräumen bewegen. Unabdingbar ist im Voraus das *Vertrauen*, dass alle das Gemeinsame (das, was allen zum Heil gereicht) im „gleichen Geist“ zur Sprache bringen können und hierbei keineswegs den Atem ihres jeweiligen Sprachraumes abschnüren müssen: „Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig“ (2 Kor 3,6).

### I. Internationales Pfingstzeltlager

[Aufgabenstellung: Sek I; Konfirmanden und Firmlinge]

Wenn die Teilnehmer dieses internationalen Pfingsttreffens gemeinsam ihre Zelte aufbauen, die Küche einrichten ... und sieben schöne Tage miteinander erleben wollen, müssen sie sich verständigen, auch wenn keiner die Landessprache des anderen beherrscht. Sie können gottlob auch ohne „Vokabeln“ zu einer Sprache finden, die alle verstehen und die alle verbindet.

Die notwendigsten praktischen Herausforderungen könnte man schon durch zeigende Hände, „Vormachen“ etc. bewältigen. Doch für gute Tage, gar für ein „Pfingstfest“ wäre das zu wenig. Gesichter und Gefühle (Wohlwollen, Lächeln, Lachen, Tränen, Freude, Neugierde ...), Berührungen (Händereichen, Umarmen, Aufhelfen, Stützen ...), Sich wahrnehmen, zuvorkommende Hilfen, kleine Geschenke, eine Zeichnung, ein gemeinsamer gedeckter Tisch, ein Kreis um das Feuer ... Man braucht kein Lexikon, um das alles zu verstehen und zur Gewissheit zu gelangen, willkommen und gutgeheißen zu sein.

Vom gemeinsamen Musizieren (oder gar vom Tanzen) müssen wir unbedingt noch sprechen. Wenn neben den Instrumenten auch noch Stimmen erklingen sollen, wird bei diesem Pfingsttreffen die scheinbar unverständliche „Zungenrede“ doch noch ins Spiel kommen: ein Summen, lustvolles Lallen ... Dieses gemeinsame Singen ist etwas Merkwürdiges. An einem Abend ist ein Zauber da, alle kommen ins Staunen und keiner weiß, woher die Magie der Klänge kommt. An einem anderen Abend singen alle genauso stimmfest, aber der Zauber bleibt aus. Der Geist der Musik lässt sich nicht produzieren oder erzwingen. (Andererseits: Schon eine lieblose Anordnung der Sitzgelegenheiten kann ihm die Tür verschließen.)

*Mehr als nur Lektion über Zeltlager?* Der Raum des pfingstlichen Geistwehens ist ein Raum des Vertrauens, der Liebe, der Freude, der Verbundenheit, Heilung und Ermutigung, der Kreativität, der Schönheit, des beglückenden Austausches, der Solidarität und der ohne Zwang wie mühelos gelingenden Zusammenarbeit ... und schließlich natürlich auch ein Raum des klaren Denkens, welches im Nebel der Angst ja nie zum Zuge kommen kann.

## II. „Pfingsten oder: Das Ende von Babylon“

[Aufgabenstellung: Sek II]

Wie versteht Eugen Drewermann das pfingstliche Sprachwunder?

- a. Welche negative, leidvolle Verfassung betrachtet E. Drewermann als Ursache für eine Zerrissenheit der Menschen untereinander, für ihr Nicht-Zueinanderkommen und Einander-Nichtverstehen? Welche gegenteilige Erfahrung, die einen Ausweg eröffnet, ist mit dem Wirken und Geist Jesu verbunden?  
*Hier kann schon anhand des 1. Textzitates das Gegensatzpaar „Angst – Vertrauen“ herausgearbeitet werden.*
- b. Welche beiden großen Komplexe der menschlichen Zivilisation bringt E. Drewermann mit der Geschichte vom Turmbau zu Babel (Symbol einer zerrissenen Menschheit) in Verbindung?  
*Angesprochen werden der Aufrüstungs- und Kriegsapparat (Textzitat 2) und das monströse System der Geldvermehrung (Textzitat 3).*
- c. Wählen Sie aus den Textauszügen eine Aussage (oder Frage), in der deutlich wird, was für E. Drewermann das (bzw. ein) „Pfingstwunder“ ist.  
*Beispiel: „Alle können einander verstehen in dem, was menschlich wesentlich ist, wenn sie sich nicht von Angst verwirren lassen. Diese Erfahrung ist ‚Pfingsten‘ – das Erntedankfest der Botschaft Jesu.“*
- d. Der Apostelgeschichte zufolge hielten einige Leute die vom Geist erfüllten Sendboten Jesu für Betrunkene. Mit wem vergleicht E. Drewermann diese Leute?  
*Textzitat 4: Drewermann spricht von „den Weltweisen in Politik und Wirtschaft“, denen eine Begeisterung für Frieden und Gerechtigkeit und ein entsprechendes „Engagement gegen das gesamte System aus Gewalt und Gier“ wie ein lächerliches Berauschtsein erscheint, verursacht von „süßen Ideen“.*

*Anmerkung:* E. Drewermann wendet sich in seinem umfangreichen Werk immer wieder gegen eine – unvermittelte – Politisierung der Botschaft Jesu: Die menschliche Angst kann nur – von Gott her durch das Vertrauen – im leibhaftigen Menschen und im zwischenmenschlichen Bereich überwunden werden (verkürzt ausgedrückt: eine wirkliche „Revolution“ kann nur im Herzen geschehen und von dort aus Kreise ziehen). Gleichwohl hat kaum jemand so umfassend wie E. die Angst als Wurzel einer destruktiven „Zivilisation“ beleuchtet. Besonders im letzten Zitat wird deutlich: Drewermann (Exponent der Friedensbewegung in Deutschland) geht wie selbstverständlich davon aus, dass Sendboten Jesu sich für Frieden und Gerechtigkeit begeistern und gegen das „System aus Gewalt und Gier“ engagieren.

### Literatur zu Einleitung und II des AB:

Eugen Drewermann: Die Apostelgeschichte. Wege zur Menschlichkeit. Ostfildern: Patmos 2011, S. 96-114.

*Impulsgruppe „one human family“:* Wie die Menschheit eins ist. Die katholische Lehre „Humani generis unitas“ für das dritte Jahrtausend. Düsseldorf: onomato verlag 2016.

**M8\_S Lebendigmacher – Pfingstsequenz „Komm Heiliger Geist“**

[RU; Konfirmanden- und Firmgruppenarbeit; Gemeindekreise]

**1. Biblischer Hintergrund:** Die biblische Pfingsterzählung (Apg 2. Kap.) zielt nicht auf ein einmaliges Ereignis vor zweitausend Jahren, das nur bloße Vergangenheit ist. Die frühen Christen sprechen davon, dass sie Gott nicht etwa als eine ‚ferne, getrennte Wesenheit‘ betrachten, sondern wie den zum Leben nötigen Atemraum: *„Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“* (Apg 17,28). In der allerersten Christengemeinde zu Jerusalem wird die Veränderung an einer neuen Weise des Miteinanders sichtbar: Die Menschen erfahren Güte und begegnen selbst auch ihren Mitmenschen barmherzig (Ende von Schuldkreisläufen). Sie leben in Gemeinschaft (sind „ein Herz und eine Seele“) und gehen z.B. mit den materiellen Besitzgütern so um, dass alle je nach ihren Bedürfnissen gut leben können und es unter ihnen keine notleidenden Armen gibt (Apg 2,42-47 und 4,32-35). Wie beim Propheten Joel im „Alten Testament“ verheißen, bekommen die Alten wieder Träume und die Jungen Visionen von einem guten Leben. Es weht hier ein frischer, „neuer Wind“.

**2. Bitte um das Kommen des Heiligen Geistes:** Die Pfingstgeschichte soll also in der Geschichte weitergehen. Im Großen Glaubensbekenntnis wird „der“ Heilige Geist *„Lebendigmacher“* genannt (er ist nicht männlich!). Das Wehen des Heiligen Geistes können wir aber nicht erzwingen, befehlen oder eingrenzen auf bestimmte Personen, Religionen, Orte etc. (Joh 3,8: Der Wind / Geist weht, wo er will). Christen versuchen wachsam wahrzunehmen, wo überall in der Welt – in Menschen und Gemeinschaften – der Gottesgeist weht, als Vertrauen, „Tröster“, heilende „Salbung“ und Liebeskraft wirksam ist und Neues hervorruft. In Gebeten drücken sie ihre Sehnsucht aus, selbst vom göttlichen Atem angehaucht oder gar von feuriger „Begeisterung“ erfüllt zu werden. Besonders in den feierlichen Pfingstgottesdiensten der Kirchen werden hierbei nicht nur biblische Texte verlesen, sondern ergreifend schöne, z.T. sehr alte Lieder gesungen.

**3. Text- oder Gruppenarbeit „Veni sancte spiritus“:** Ein solcher Gesang ist die 800 Jahre alte lateinische Pfingstsequenz „Veni sancte spiritus“ (Komm Heiliger Geist). Lese die nachfolgende ökumenische Übertragung in die deutsche Sprache (begleitend kann man im Internet auch den alten gregorianischen Gesang oder neue Melodien hören). Suche drei oder mehr Strophen heraus, die Dich besonders ansprechen, und beschreibe die Bilder und Wirkungen, die in ihnen dem Heiligen Geist zugeschrieben werden (schriftlich oder im Gesprächsaustausch mit anderen; Du kannst dich vom Text auch inspirieren lassen, zuhause ein eigenes Lied „Komm Heiliger Geist“ zu dichten):

1. *Komm herab, o Heil'ger Geist,  
der die finstre Nacht zerreißt,  
strahle Licht in diese Welt.*
2. *Komm, der alle Armen liebt,  
komm, der gute Gaben gibt,  
komm, der jedes Herz erhellt.*
3. *Höchster Tröster in der Zeit,  
Gast, der Herz und Sinn erfreut,  
köstlich Labsal in der Not,*

**M8\_S      Lebendigmacher – Pfingstsequenz „Komm Heiliger Geist“**

4. *In der Unrast schenkst du Ruh,  
hauchst in Hitze Kühlung zu,  
spendest Trost in Leid und Tod.*
5. *Komm, o du glücklich Licht,  
fülle Herz und Angesicht,  
dring bis auf der Seele Grund.*
6. *Ohne dein lebendig Wehn  
kann im Menschen nichts bestehn,  
kann nichts heil sein noch gesund.*
7. *Was befleckt ist, wasche rein,  
Dürrem gieße Leben ein,  
heile du, wo Krankheit quält.*
8. *Wärme du, was kalt und hart,  
löse, was in sich erstarrt,  
lenke, was den Weg verfehlt.*
9. *Gib dem Volk, das dir vertraut,  
das auf deine Hilfe baut,  
deine Gaben zum Geleit.*
10. *Lass es in der Zeit bestehn,  
deines Heils Vollendung sehn  
und der Freuden Ewigkeit. – Amen. Halleluja.*

[Pfingstsequenz „Veni sancte Spiritus“, um 1200 (Stephen Langton zugeschrieben); Ökumenische Übertragung von Maria Luise Thurmair und Markus Jenny 1971.]

**Hintergründe und weitere Lieder / Gebete (Links):**

<https://de.wikipedia.org/wiki/Pfingstsequenz>

<http://www.kirche-in-not.de/wie-sie-helfen/beten/pfingstsequenz>

[http://www.mater-dolorosa-lankwitz.de/wiki/doku.php/musik:ueber\\_kontrafakturen\\_gregorianischen\\_repertoires#veni\\_sancte\\_spiritus](http://www.mater-dolorosa-lankwitz.de/wiki/doku.php/musik:ueber_kontrafakturen_gregorianischen_repertoires#veni_sancte_spiritus)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Veni\\_creator\\_spiritus](https://de.wikipedia.org/wiki/Veni_creator_spiritus)

<https://zeitzubeten.org/gebete/dreieiniger-gott/gebete-zum-heiligen-geist/>

[http://www.heinzpangels.de/pfingsten\\_20.htm](http://www.heinzpangels.de/pfingsten_20.htm)

[http://www.frauenseelsorge-muenchen.de/fileadmin/Dateien/pdf/Liedblatt\\_Hl.\\_Geist.pdf](http://www.frauenseelsorge-muenchen.de/fileadmin/Dateien/pdf/Liedblatt_Hl._Geist.pdf)  
[u.a. mit Gebeten von Edith Stein, Gertrud von Helfta, Hildegard von Bingen].

## M8\_L Lebendigmacher – Pfingstsequenz „Komm Heiliger Geist“

[RU; Konfirmanden- und Firmgruppenarbeit; Gemeindekreise]

In Religionsunterricht und Gemeindegottesdienst ist das im Film **Sengemann sucht Pfingsten** erschlossene Blickfeld zu erweitern. Die gemeinschafts-/kirchenbildende Kraft des Pfingstwehens sollte zur Sprache kommen, aber auch seine ganz persönliche Bedeutung für jeden Glaubenden. Die liturgisch so bedeutsame alte Pfingstsequenz „Veni sancte spiritus“ bietet sich hier – auch aufgrund ihrer poetischen Kraft und Schönheit – viel besser an als dürre Katechismus-Paragrafen.

Wenn die Aufgabenstellung im Arbeitsblatt zum Austausch in einer Gruppe führen soll, ist eine Bewertung der persönlichen Zeugnisse unbedingt zu vermeiden (vgl. 1 Joh 2,27).

*Der nachfolgende Text kann von Katechet(inn)en bei der Vorbereitung als Impuls-Lektüre genutzt werden.*

### EINE TAUBE HAT ES DEM BRUDER LEO ERZÄHLT

Wie es dem Heiligen Geist in der Theologenwelt ergangen ist. – Vom Feuerwind zum gedruckten Wort

Der große mittelalterliche Gelehrte Thomas von Aquin wird auf manchen Bildern mit einer Taube an seinem Ohr dargestellt. So eine Taube kam einmal auf die Schulter des einfältigen Franziskanerbruders Leo geflogen. „Lieber Leo“, so begann sie ihren pfingstlichen Abendplausch, „ich will dir etwas davon erzählen, wie es dem Heiligen Geist in der Theologenwelt ergangen ist.“ Leo fand es gar nicht ungewöhnlich, dass eine Taube spricht. Und weil er gut zuhören konnte, hörte er einfach zu:

„Ganz am Anfang war der Heilige Geist gar kein Geist, jedenfalls nicht so, wie die Menschen ihren klugen Menscheng Geist verstehen. Er war eher eine ‚Sie‘, nein, er war ein Wind und auch ein Feuer. Er brütete über dem Urwasser das ganze Leben auf der Erde aus. Er wehte durch den Garten Eden, den Paradieskindern wie ein wohliger Abendhauch ums Gesicht, und tränkte die grüne Erde mit seinem Regen. Als die Menschen sich noch trautes, Gott ganz nahe zu spüren, da meinten sie, sein Wind würde durch die Leiber aller Menschenmütter und Tiermütter gehen. Eben auf diese Weise käme es, dass die Frauen schwanger würden und gebären könnten. Alles Leben wurde jungfräulich geboren.

Wunder über Wunder waren jeden Tag mit dieser heiligen Kraft zu erleben. Sie hatte allerorten freie Wege. Das wurde erst anders, als die Angst den Menschen einflüsterte, sie müssten sich eine Rüstung zulegen und ihren Kopf zu einer kalten Festung umbauen. Da ging ihnen im Nu der Lebensatem aus. Doch auch danach noch ließ die Wärme des Gottesgeistes die Herzen vieler Wesen glühend rot werden vor Liebe. Prophetinnen und Propheten versetzte sie in leidenschaftliche Freude und auch in Zorn. Andere begabte Frauen und Männer, die man heute Mystiker nennt, entführte sie regelrecht in den Himmel, so dass sie tanzten und sangen. Wieder andere ließ sie seelenruhig werden und geduldig in den alltäglichsten Dingen. Bei diesen Leuten verwunderten sich viele und fragten, woher sie ihre Zufriedenheit hätten und von wo die Güte käme, die auf ihrem Gesicht lag.

Worauf die Menschen so sehr gucken, das interessierte den göttlichen Wind allerdings wenig. Ob groß oder klein, jung oder alt, männlich oder weiblich, angesehen oder unbedeutend, klug oder einfältig, gebildet oder unbelesen, solche Unterschiede waren ihm immer ganz einerlei. Er wehte einfach so, wie er wollte.

**M8\_L      Lebendigmacher – Pfingstsequenz „Komm Heiliger Geist“**

Der göttliche Menschensohn, von dem ihr heute in euren Kirchen hört, meinte sogar, gerade bei den Kleinen und bei denen, die sich nichts einbilden auf irgendetwas, würde er sich am wohlsten fühlen.

Der gute Geist wehte aber und weht immer und überall. Er ist so alltäglich wie die Luft, die wir jederzeit ein- und ausatmen. Er pulsiert wie das Blut in unseren Adern. Er ist wie eine Energie, ohne die nichts geht. So sangen dann auch später die Leute: ‚Ohne dein lebendig Wehen / kann im Menschen nichts geschehen, / kann nichts heil sein und gesund.‘

Jetzt aber kamen Theologen und Denker der modernen Art. Die hatten einen ausgeklügelten Menscheng Geist. Und dieser Geist grübelte viel, sehr viel. Dieser Geist versuchte, alles kristallklar in Wörter und Formeln zu fassen. Dieser Geist hatte mit einem warmen, zufriedenen Bauch – in dem womöglich Schmetterlinge umherflattern – nichts mehr zu schaffen. Er ließ sich auch nicht mehr auf Flügeln in den Himmel entführen, sondern er zeichnete sich eine Karte vom Himmel. Er hatte Fragen über Fragen und Antworten über Antworten, vor allem Antworten auf Fragen, die gar keiner gestellt hatte. Aber Vertrauen hatte er nicht mehr. Deshalb fing er auch an, seine Lehren für jedermann haarklein vorzuschreiben und unsere Welt als gottlose Fremde schlecht zu machen.

Da wurde der Heilige Gottesgeist ganz traurig, weil der Menscheng Geist so kalt geworden war und weil der Menscheng Geist meinte, der Gottesgeist wäre genau so weit weg vom leibhaftigen Leben wie er, der Menscheng Geist. Aber du, Leo“, flüsterte die Taube, „weißt ja, dass das nicht so ist. Du spürst es, wenn dich ein kleines oder großes Feuer erregt. Du kennst den stillen Wind, der dich zufrieden werden lässt und dir jede Angst nimmt. Du freust dich, wenn du das göttliche Strahlen auf einem Kindergesicht siehst. Und du staunst auch über den Gottesgeist, wenn dich ein Tier liebkost. Nie kämest du auf die Idee, er wäre weit, weit weg, hoch oben über allen Himmeln. Und nie kämest du auf die Idee, seine Kraft zwischen zwei Buchdeckeln einzusperren.“ Das war ihr Stichwort. Im Nu flog die Taube davon, und Leo meinte ganz sicher, sie hätte ihm wohl etwas erzählt.

**Erstveröffentlichung**

Bürger, Peter: Eine Taube hat es dem Bruder Leo erzählt. Wie es dem Heiligen Geist in der Theologenwelt ergangen ist. Vom Feuerwind zum gedruckten Wort. In: Publik-Forum Nr. 10 vom 21.05.2004. Online abrufbar unter:

<https://www.publik-forum.de/Publik-Forum-10-2004/eine-taube-hat-es-dem-bruder-leo-erzaehlt#>

[RU ab Klasse 10]

„Die Taube ist wohl deshalb ein Hinweis auf den Heiligen Geist, weil sie zu Ihrem Ausgangspunkt zurückfindet. Ähnlich führt der Geist den Menschen zu seinem Ursprung, zu seinem Schöpfer zurück. Als Jesus von Johannes getauft wird, kommt der Heilige Geist in Gestalt einer Taube auf ihn herab. (Mt 3,16) An Pfingsten ist nach dem Bericht der Apostelgeschichte keine Taube erschienen.“ (Eckhard Bieger SJ)

### DREI AUFGABENSTELLUNGEN (INTERNETRECHERCHE)

#### 1. Die Taube bei der Taufe Jesu

(a) Von einer Taube ist in den biblischen Texten zur Taufe Jesu die Rede. Vergleichen Sie die Stellen Mk 1,9-11 und Lk 3,21-22. Welcher Unterschied fällt auf und welches „Problem“ könnte hier ein wortwörtliches Bibelverständnis hervorrufen? – (b) Für den Gottesgeist werden in der Bibel die Wörter „ruach“ (hebräisch, weiblich) und „pneuma“ (griechisch, geschlechtsneutral) gebraucht. Bringen sie die Bedeutungen der beiden Wörter in Erfahrung und überlegen Sie, ob diese Bedeutungen mithelfen zu verstehen, warum die Taube als ein Symbol des Heiligen Geistes erscheinen kann.

<http://www.bibleserver.com/text/EU/Markus1>

<http://www.bibleserver.com/text/EU/Lukas3>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Pneuma>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ruach>

[http://pastorkonferenz.ch/index.php?option=com\\_content&view=article&id=14&Itemid=17](http://pastorkonferenz.ch/index.php?option=com_content&view=article&id=14&Itemid=17)

[http://www.we-wi-we.de/predigten\\_atme\\_in\\_mir\\_heilige\\_ruach\\_pfungsten.htm](http://www.we-wi-we.de/predigten_atme_in_mir_heilige_ruach_pfungsten.htm)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Heiliger\\_Geist#Symbole\\_f.C3.BCr\\_den\\_Heiligen\\_Geist](https://de.wikipedia.org/wiki/Heiliger_Geist#Symbole_f.C3.BCr_den_Heiligen_Geist)

#### 2. Die Taube als Friedenssymbol

Die Taube ist auch als Friedenssymbol und Erkennungszeichen der Friedensbewegung bekannt: (a) Was können Sie darüber in Erfahrung bringen?

(b) Welcher biblische Hintergrund kommt in diesem Zusammenhang ins Spiel?

(c) Tauchen Tauben als „Briefboten“ auch in der Geschichte des Krieges auf?

(d) Sind Tauben Ihrer Beobachtung nach besonders friedliche Tiere?

<http://www.inidia.de/friedenstaube.htm>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Friedenstaube>

<http://www.demokratiezentrum.org/themen/europa/europaeisches-bildgedaechtnis/die-friedenstaube.html>

<http://www.ksta.de/kriegsdienst-fuer-tauben--14479074>

<http://www.vice.com/alps/read/das-experiment-der-kamikaze-tauben-im-zweiten-weltkrieg>

### 3. Tauben als „Ratten der Lüfte“?

Nicht alle Menschen lieben Tauben und in großen Städten werden diese Vögel sogar negativ als „Ungeziefer“ oder „Ratten der Lüfte“ bezeichnet. Fragen:

- (a) Woher kommen der schlechte Ruf und die verbreitete Abneigung gegenüber Tauben?
- (b) Ihre Meinung: Sollten Tauben im Wohnbereich von Menschen ausgerottet werden?
- (c) Nehmen Sie Stellung: Sollten Kirchen und christliche Künstler oder Prediger in Großstädten besser auf das „Geistsymbol Taube“ ganz verzichten?

<http://www.br.de/radio/bayern2/wissen/radiowissen/mensch-natur-umwelt/taube-vogel-frieden-hass-symbol-100.html>

<http://www.geziefer-frei.de/index.php?Taube>

[http://www.internet-taubenschlag.de/magazin/bag\\_stadttauben/teil4.htm](http://www.internet-taubenschlag.de/magazin/bag_stadttauben/teil4.htm)

[http://www.planet-wissen.de/natur/voegel/tauben\\_geliebt\\_und\\_bekaempft/index.html](http://www.planet-wissen.de/natur/voegel/tauben_geliebt_und_bekaempft/index.html)

[http://www.rbb-online.de/rbbpraxis/rbb\\_praxis\\_service/verschiedenes/mythen-tauben-krankheitsuebertraeger-ja-oder-nein.html](http://www.rbb-online.de/rbbpraxis/rbb_praxis_service/verschiedenes/mythen-tauben-krankheitsuebertraeger-ja-oder-nein.html)

<http://www.swr.de/swr2/wissen/taube-friedensvogel-zankobjekt/-/id=661224/did=12938128/nid=661224/14p0cxt/>

[http://www.umweltjournal.de/AFA\\_umweltnatur/5957.php](http://www.umweltjournal.de/AFA_umweltnatur/5957.php)

<https://wolodja51.wordpress.com/tag/ratten-der-l%C3%BCfte/>

## STICHWORTE ZU DEN DREI AUFGABENSTELLUNGEN

### 1. Die Taube bei der Taufe Jesu:

(a) Bei Markus (wie bei Matthäus) ist die Taube ein Sinnbild (Sichtbares für Unsichtbares), wobei z.B. auch schon der steile Sturzflug einer Taube nach unten als hinreichende Metapher aufgefasst werden könnte. Hingegen ergibt sich bei einer wörtlichen Lesart des Lukas-Verses die irrige Auffassung, der Heilige Geist sei „wirklich“ – äußerlich sichtbar – als Taube auf Jesus zugeflogen. – (b) Sowohl die hebräische „ruach“ als auch das griechische „pneuma“ verweisen auf den bewegten Luftraum (Wehen des Windes, Hauchung u.a.). Dass die außerordentlich flugtüchtige Taube diesem metaphorischen Feld zugeordnet wird, liegt sehr nahe.

### 2. Die Taube als Friedenssymbol:

(a) Maßgeblich für die Verbreitung im 20. Jh. ist wohl die „Friedenstaube“ von Pablo Picasso für den Pariser Weltfriedenskongress 1949; die nachfolgenden „Taubenlogos“ der Antikriegsbewegung weisen jedoch zumeist andere Gestaltungen auf. (b) Als biblischer Hintergrund für die Taube mit Olivenzweig ist Gen bzw. 1. Mose 6,5-7 zu nennen; auch das Friedenssymbol des Regenbogens steht mit der Noah-Geschichte in Zusammenhang. (c) Tauben wurden u.a. vor dem Durchbruch der modernen Nachrichtentechnik auch in militärischen Zusammenhängen als Boten eingesetzt. (d) Tauben können – zumal in domestizierten Kontexten – sich untereinander auch sehr aggressiv verhalten – bis hin zum blutigen Kopfzerhacken. (Das wird von Kriegsideologen und Verächtern der Friedensbewegung gerne angeführt.)

### 3. Tauben als „Ratten der Lüfte“?

Vgl. zu dieser Aufgabenstellung den nachstehenden Impulstext und die im Aufgabenblatt unter 3 angeführten Internet-Ressourcen. [Anmerkungen: a. Dass zur liturgischen Pfingstdramaturgie in machen Gegenden nicht nur Rosenblätter („Feuerzungen“) auf die Gläubigen herabregneten, sondern auch – auf alberne Weise – im Kirchenraum ein Holzvogel herabgelassen wurde, ist noch kein hinreichendes Argument dafür, die „Taube der Taufe Jesu“ aus der Pfingstsymbolik nunmehr ganz herauszustreichen. b. Da sehr viele Menschen heute im Freien vor allem auf die „Displays“ der modernen „Kommunikations“-Technologie schauen, sind sie in der Wahrnehmung von Menschen und Tieren in der Umgebung stark behindert. Faktum ist, dass heute z.B. selbst Dorfkinder viele Vögel, die einmal allen vertraut waren, nicht mehr benennen können.]

„Du bist schön, meine Taube“  
 Der Heilige Geist und die ‚Ratten der Lüfte‘  
 „Ja der Frühling, der Frühling, der Frühling ist hier,  
 geh ’mer Tauben vergiften im Park.“ (Georg Kreisler)

Vor ein paar Jahren bekam ich ein ernsthaftes Problem mit meinen Hausgenossen. Im Frühling hatte ich einem Taubenpaar Gastfreundschaft für Nest und Brut auf meinem Balkon gewährt. Seitdem ließ sich die geflügelte Familie den Landeplatz vorm Küchenfenster nicht mehr streitig machen. Ich wurde aber dazu verurteilt, ihnen jedes neue Gelege zu rauben. Das ließen sich meine zahmen Freunde ganz arglos gefallen. Hernach waren sie traurig und suchten das Geraubte...

„Wir wollen nicht noch mehr Flugratten in unserem Hinterhof“, sagten die Nachbarn. Als Anwalt der „Ratten der Lüfte“ hatte ich schlechte Karten. Dass ich als Kind passionierter Taubenzüchter gewesen war, ließen die nächsten Hausgenossen immerhin als mildernden Umstand gelten.

In der Großstadt bilden Taubenliebhaber eine verschwindend kleine Minderheit. Man kann es kaum in Worte fassen, welchen Hass die Stadtauben auf sich ziehen. Sie übertragen Krankheiten. In manchen Innenstädten leiden sie an Organverfettung, während doch ein erheblicher Teil der Menschheit Hunger leidet. Ihr ätzender Kot zerfrisst die schönsten Fassaden. Ein Sperberpärchen auf dem Aachener Dom macht sich hoch verdient um den Denkmalschutz; es hat die Taubenplage gelöst. Eine meiner Freundinnen bekommt leuchtende Augen, wenn sie von den Singvögeln im Garten erzählt, doch beim Thema „Tauben“ sprüht sie förmlich Gift. Die alten Frauen, die in den Parks als Taubenmütter das gefiederte Volk um eine Bank scharen, erscheinen ihr wie Hexen. Dass ich mich diesen Frauen sehr verbunden fühle, findet sie skandalös. Die Düsseldorfer Justiz gibt ihr Recht und hat eine der Taubenmütter ohne jede Milde verurteilt. Fast unisono heißt es in meiner Umgebung: „Weg mit dem Flugungeziefer!“

Ich nehme das Feindbild „Taube“ mit streitbarem Humor wahr. Außerdem kann ich den Hygiene-Argumenten nur wenig entgegensetzen. Intelligente Strategien zur städtischen „Familienplanung“ bei Tauben haben durchweg enge Grenzen. Ich finde allerdings, dass die heftigen negativen Gefühle beim Taubenblick ein ernsthaftes Verkündigungsproblem enthalten. Die Taube ist ja kein nebensächliches Bildsymbol des christlichen Glaubens, sondern ein ganz zentrales. Bereits eine talmudische Auslegung der Genesis vergleicht das schwebende Geistwehen über dem Urgewässer (Gen 1,2) mit einer brütenden Taube über ihren Jungen; ähnlich später auch der Kirchenvater Basilius. So bringt es z.B. auch eines der Schöpfungs mosaiken von San Marco (Venedig) ins Bild. Die Taube mit Ölzweig aus der Noah-Geschichte („Land in Sicht“) gilt als Friedensgarantin für die Menschheit und ist noch heute Erkennungszeichen der weltweiten Bewegung gegen den Krieg. In den Ps (55,7) wünscht sich der bedrängte Beter Taubenflügel. Das Hohelied Salomons\* besingt die Geliebte als schöne Taube, als „Erwählte ihrer Gebärerin“ (6,9), und vergleicht auch die Wirkung ihrer Augen mit Tauben (4,1). Jesus sieht während der Taufe am Jordan den Geist „wie eine Taube“ auf bzw. in sich herabkommen und hört: „Du bist mein Geliebter!“ (Mk 1,10). In seiner Aussendungs predigt erscheint die Taube als Vorbild für Arglosigkeit (Mt 10,16). Die Verkündigung an Maria beinhaltet bereits in der Ikonographie des 5. Jh.s die Taube als Sinnbild des Heiligen Geistes: ein neuer Schöpfungsmorgen. Eine „Immaculata“-Figur aus dem Hochbarock, die eine Nichte des Breslauer Theologen Joseph Wittig in den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts beim Blaubeerpflücken fand, zeigt eine drastisch-intime Vertrautheit der unverletzt empfänglichen und empfangenden Maria mit der Taube (als Symbol des Heiligen Geistes). Die Bilder fungieren hier durchaus als Brücke zur ‚weiblichen‘ Religionsgeschichte. „Perristera“, das ist die Taube der christlichen Bibel, aber z.B. auch der Vogel der Ishtar, das heilige Tier der Göttin der Liebe, des Lebens und der Fruchtbarkeit. Damit sind lediglich ein paar Mosaiksteine in unser Blickfeld gekommen. Vom „Schöpfungsmorgen“ bis hin zum „Pfingstwehen“ findet die Taube im christlichen Bilderzyklus Beachtung.

Wie sollte nun aber der Großstadt prediger am Pfingstfest vorgehen? Sollte er angesichts der Erfahrungen seiner Zuhörerschaft das Bild der Taube einfach unter den Tisch fallen lassen? Das wäre sehr bequem. Sollte er darüber jammern, dass die zunehmende Glaubenslosigkeit der Großstadtmenschen einen treffenden äußeren Ausdruck im Krieg gegen die Taube findet?

Bitte kein Jammern und keine Lamentos, wenn es um den Heiligen Geist geht! Ich möchte meine Problemanzeige weniger dramatisch und ganz untheologisch mit einer Anregung beenden: Seht euch die Tauben an, die leibhaftigen Tauben auf den Dächern und Plätzen, in den Bäumen und an Kirchenfassaden. Hört ihren Flügelschlag. Beachtet die aristokratischen Züchtungen genauso wie die einbeinigen Krächzer, die Bettler jeder städtischen Taubenpopulation. Vielleicht könnt ihr sie neugierig oder gar mit Kinderaugen sehen. Ihr Körperbau ist elegant und hatte bereits eine vollendete aerodynamische Form, als vom modernen Flugzeugdesign noch lange nicht die Rede war. Ihre Flug- und Landekünste sind ein wahrhaftiges Schauspiel. Hals und Brust der Brieftauben glänzen unter der Sonne in vielen Farben. Auf den Vordächern werben die Tauben um Zuneigung und gurren. Dort führen sie ihre intensiven Küsse vor und lieben sich. Die Taubeneltern füttern sich gegenseitig im Liebeswerben übrigens genau so, wie sie es später mit ihrem Nachwuchs tun werden. In den Nestern, die kaum ein Großstadtbewohner je sieht, schlüpfen hässliche Taubenjunge mit übergroßen Augen, die für den Liebhaber wunderschön sind. Vater und Mutter schützen diese zerbrechlichen Geschöpfe mit ihrer Brustwärme ... Flugungeziefer? Feindbilder kann man nicht durch Belehrungen aus der Welt schaffen. Ein neues Sehen wäre hilfreicher: „Du bist schön, meine Taube.“

Peter Bürger (Text für das Straßenmagazin fiftyfifty, 2001)

**\*Zur Taubensymbolik im „Hohenlied“ vgl. auch:**

[http://kirchensite.de/fileadmin/red/pdf\\_downloads/Bibelarbeiten/Bibelarbeit\\_Juli2010.pdf](http://kirchensite.de/fileadmin/red/pdf_downloads/Bibelarbeiten/Bibelarbeit_Juli2010.pdf)



**Katholisches Filmwerk GmbH**

Ludwigstr. 33  
60327 Frankfurt a.M.

**Telefon:** +49-(0)69-97 14 36-0

**Telefax:** +49-(0)69-97 14 36-13

**E-Mail:** [info@filmwerk.de](mailto:info@filmwerk.de)

**[www.filmwerk.de](http://www.filmwerk.de)**

